

## Fußball in der deutschsprachigen und in der tschechischen Gesellschaft, Literatur und Publizistik. Ansätze zu einer vergleichenden Studie

Stefan Zwicker

Wenn dieses Jahrbuch erscheint, wird die Fußballweltmeisterschaft 2002 beendet sein. Millionen Menschen in aller Welt werden sie verfolgt haben, vor allem im Fernsehen, womit Milliardensummen aus Übertragungsrechten und Werbeeinnahmen verbunden sind. Aber diese Millionen verfolgen den Fußball nicht nur passiv, sondern treten rund um die Erdkugel auch selber gegen den Ball. Fußball ist aber nicht nur Freizeitvergnügen und Wirtschaftsfaktor, sondern auch gelegentlich dichterischer *topos*, ein Sujet, das in der Literatur häufiger und aus den verschiedensten Blickwinkeln Beachtung findet, als man zunächst glaubt.<sup>1</sup>

Dieser Aufsatz will neben Überlegungen zur Rolle des Fußballs in der deutschen und tschechischen Gesellschaft sich an einem Überblick zur Behandlung des Themas in der Literatur beider Länder versuchen, der aber wegen des weiten Spielfelds eher skizzenhaft ausfallen wird. Er erhebt auch nicht den Anspruch, der Rolle des Fußballs als Faszinosum und kulturelles Phänomen erklären zu wollen oder dem allgemeinen Bezug von Fußball und Kultur nachzugehen, wie das in Monographien (z.B. BAUSENWEIN 1995, SCHÜMER 1996) oder Artikeln (etwa SIEMES 2000) angestrebt wird. Zumindest wird aber, wie ich hoffe, deutlich, dass dieser Sport in den letzten 100 Jahren viele Autoren aufs Unterschiedlichste angeregt und beschäftigt hat: In der deutschsprachigen Literatur reicht das Spektrum von Egon Erwin Kisch, für den er als Jugendlichen im Prag der Jahrhundertwende noch eine aufregend halbverbotene Neuigkeit war, an die er in seinem Werk immer wieder Reminiszenzen einbaute, bis zu Thomas Brussig, dem die Figur eines Trainers für eine weitere Variation über sein Hauptthema, die deutsche Teilung und Wiedervereinigung dient. Ebenso lässt sich in der Kultur- und Sozialgeschichte der böhmischen Länder mit Hilfe dieser Chiffre einiges Interessante entdecken. Dieser Aufsatz will daher auch aufzeigen, wie gesellschaftspolitische Entwicklungen und Fußballsport

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz geht in Teilen zurück auf in den *Brünner Beiträgen zur Germanistik* (ZWICKER 1999) und im *Stifter-Jahrbuch* (ZWICKER 2001a) veröffentlichte Artikel. Auf eine Aufzählung oder gar Bewertung der Fülle von Büchern, die sich mit der zeitgeschichtlichen Bedeutung des Fußballs auseinandersetzen, wird hier weitgehend verzichtet, da es den Rahmen und das Thema sprengen würde, es sei vor allem verwiesen auf HEINRICH (1994 bzw. 2000), EISENBERG (1997). Zum Fußball in der Literatur vgl. u.a. die schöne Anthologie von MORITZ (1995).

zusammenhängen, welche Rolle dieser in der tschechischen Literatur spielt (u.a. an den Beispielen Karel Poláček und Eduard Bass) und welche Popularität und welchen Stellenwert er in Vergangenheit und Gegenwart einnahm bzw. einnimmt, wobei auch das Thema Film Erwähnung findet. Ferner soll mit einem Blick auf die Fußballplätze und Stadien Prags ein kleiner Beitrag zur Stadtgeschichte von Böhmens Metropole geliefert werden.

### **Fußball in der deutschen Öffentlichkeit: Von der „schönsten Nebensache der Welt“ zum intellektuellem Modetrend**

Seit Ende der 1980er Jahre erlebt der Fußballsport wieder einmal einen Boom, der sich nicht nur in steigendem Zuschauerinteresse in den Stadien und einer immens gewachsenen Rolle als kommerzieller Faktor (Fernsehübertragungsrechte<sup>2</sup>, Gang von Fußballklubs an die Börse, „Merchandising“) äußert, sondern auch in einer Flut von Berichten in verschiedenen Medien, wo seiner Breitenwirkung auch als soziologischem, zeit- und kulturgeschichtlichem Phänomen Aufmerksamkeit gezollt wurde.

Einen ersten auffallenden Höhepunkt in Deutschland erreichte diese Entwicklung im Vorfeld der Weltmeisterschaft 1994 in den USA. Die Wochenschrift *Aus Politik und Zeitgeschichte*, herausgegeben vom Deutschen Bundestag, widmete dem Fußball eine ganze Ausgabe. Seitdem scheinen sich vor jedem größeren Fußballereignis mehr und mehr Kulturschaffende zum Thema äußern zu wollen. Geistesgrößen des geschriebenen Wortes (Ludwig Harig, Walter Jens, Günter Grass, Rudolf Augstein) oder der Bühne (z.B. Bernhard Minetti oder Jürgen Flimm) erläutern ihr Verhältnis zum runden Leder. Weitere Literaten wie Friedrich Christian Delius oder Klaus Pohl verarbeiteten das Thema fristgerecht auf ihre Weise. Auch den folgenden Europameisterschaften (1996 in England, 2000 in Holland/Belgien), dem Weltturnier 1998 in Frankreich sowie den laufenden Klub-Wettbewerben schenkten die deutschen Medien mit gehobenem Selbstverständnis große Aufmerksamkeit.<sup>3</sup> Die Fußballweltmeisterschaft 2002 in Japan und Korea, die, nebenbei bemerkt, auch einen neuen Quantensprung in der Kommerzialisierung des Sports mit sich bringt, wird natürlich auch wieder von einer Masse an Büchern, Feuilletons und anderen literarischen, publizistischen und journalistischen Ergüssen begleitet.

<sup>2</sup> Hier allerdings gab es in Deutschland in jüngster Zeit (2002) auf Grund der Pleite des marktbeherrschenden Kirch-Konzerns gewisse Probleme.

<sup>3</sup> So erscheinen vor allem vor wichtigen Turnieren regelmäßig etwa in Magazinen wie *Der Spiegel* und *Die Zeit* unzählige mehr oder weniger sachkundige bzw. gelungene, oft auch satirische Artikel, von anderen ambitionierten Projekten wie etwa Themenabenden im Kulturfernsehsender *Arte*, abgesehen.

In der Politik steht das Verhältnis von Sport und Vermarktung auf der Tagesordnung im Bundestag (KOOP 2001), man „kümmert“ sich inzwischen nicht nur um den Fußball, indem man etwa, auch im Hinblick auf dadurch zu gewinnende Wählerstimmen über Bürgschaften für die kriselnden Profivereine nachdenkt (Frühjahr 2002). Sondern es werden die Bewerber um den Posten des Bundeskanzlers auch mit Metaphern aus der Sportwelt und Hinweisen auf ihre Erfahrungen als Kicker in der Jugend charakterisiert, derer sie sich auch gern selbst bedienen, um Volksnähe zu demonstrieren (LEINEMANN 2002). Fußball ist gesellschaftsfähig geworden und gilt als „Kulturgut“, das – wie Politiker gerne fordern – darum im öffentlich-rechtlichen Fernsehen zugänglich sein sollte.

Angebliehen Wechselbeziehungen zwischen Fußball und Zeitgeschichte sind in den letzten Jahren diverse Bücher und Publikationen gewidmet worden. Manches ist hier durchaus nachvollziehbar, beispielsweise die Bedeutung des Gewinns der Fußballweltmeisterschaft 1954 durch die westdeutsche Mannschaft. Zweifellos hat der Sieg der „Helden von Bern“ um den Kapitän Fritz Walter und Trainer Herberger für das Selbstvertrauen und -verständnis der jungen Bundesrepublik eine große Rolle gespielt.<sup>4</sup> Bei diesem Ereignis mag noch eine gewisse Korrelation zu anderen wichtigen Daten, etwa der ein Jahr später erfolgten Wiederbewaffnung zu erkennen sein, zumal dieser friedlich-sportliche Rückweg zur ‚Weltgeltung‘ sicherlich wesentlich populärer und weniger umstritten war als die militärisch-politische Maßnahme, so dass man beides noch in Beziehung setzen kann (BUSCHE 1994: 141ff.; SEITZ 1994: 3f.). Dagegen erscheinen andere Theorien, die etwa einen kontinuierlichen Zusammenhang, oder gar eine Entsprechung zwischen den verschiedenen Epochen und Spielweisen des deutschen Fußballs bzw. der Politik und ihren Richtungen herstellen wollen, weit hergeholt bis abwegig.<sup>5</sup> Noch abwegiger (aber auch weniger ernst gemeint) figuriert der Fußball als Versatzstück in satirischen Werken zur deutschen Einheit wie dem Kolportageroman *Der Barbier von Bebra* (HENSCHEL/DROSTE 1997) oder dem Sammelband *It's a Zoni*

<sup>4</sup> Vgl. dazu das sehr aufschlussreiche Buch des Politologen HEINRICH (1994) (das ursprünglich *Die Gründung der Bundesrepublik im Wankdorf-Stadion zu Bern* heißen sollte) und das auch auf einen interessanten Aspekt, nämlich die unterschiedlichen Reaktionen auf den Titelgewinn in der DDR, bei den dortigen Fußballfreunden und der staatlich gelenkten Presse, eingeht. – Seit 2001 arbeitet der Regisseur Sönke Wortmann an einem halbdokumentarischen Film über dieses ‚Wunder von Bern‘, vgl. auch das Interview im SPIEGEL (9/2001: 191).

<sup>5</sup> Dies versuchen etwa die verschiedenen Arbeiten von SEITZ (1987, 1997) ebenso wie BÖTTIGER (1993) oder SCHULZE-MARMELING (1992), mit letzteren auch Auseinandersetzungen im Sammelband von ROTH/BITTERMANN (1996).

(BITTERMANN 1998), wo auf dem Einband das Photo des am Boden liegenden, aus dem Osten stammenden Nationalspielers Jens Jeremies als Gleichnis für die Lage des deutschen Fußballs und der Nation herhalten soll. Aber so ganz ist eine Korrelation zwischen Fußball und „richtigem Leben“ ja doch nicht von der Hand zu weisen: Als der Teamchef, „Kaiser“ Franz Beckenbauer 1990 nach dem deutschen WM-Sieg freudestrahlend verkündete, auf Jahrzehnte hinaus werde unsere Nationalmannschaft jetzt wohl unschlagbar sein, da die starken Kicker aus der DDR noch dazu kämen, erwies sich das genauso als Trugschluss wie die Wiedervereinigungseuphorie des gleichen Jahres, die überall nur Veränderungen zum Besseren, aber keine aufkommenden oder schon bestehenden Probleme sah.

Mehr erfährt man über den soziologischen und sozialgeschichtlichen Hintergrund des Sports, seiner Akteure und Fans aus den gelungenen Biographien großer Fußballpersönlichkeiten wie des Weltmeistertrainers Sepp Herberger (LEINEMANN 1997) oder des argentinischen „Fußball-Gottes“ Diego Maradona, der trotz aller Erfolge immer ein „Underdog“ blieb, der ständig für Skandale sorgte (BURNS 1997). Dass es auch in der heutigen Profiwelt, wo die großen Vereine oft schon Zehnjährige an sich zu binden versuchen, noch ungewöhnliche Karrieren gibt, zeigt die von dem Journalisten Ronald Reng packend nacherzählte Geschichte eines Torwarts, der in kurzer Zeit aus einer unterklassigen deutschen Mannschaft in die englische *Premier league* aufsteigt und ebenso schnell wieder in der Obskurität verschwindet (RENG 2002).

Auf jeden Fall hat sich in den letzten Jahren ein Markt herausgebildet für detailreiche Publikationen verschiedenster Art aus den Verlagen Klartext<sup>6</sup>, Die Werkstatt, Eichborn, Agon, Edition Tiamat, Sport-Verlag und anderen. Ebenso gibt es Zeitschriften (teils auch im Internet) wie *11 Freunde*, *Der tödliche Paß* oder *Blutgrätsche*, die versuchen hintergründige Informationen über den traditionell-drögen Journalismus von alteingesessenen Blättern wie dem *Kicker* hinaus zu bieten.<sup>7</sup>

Auch in der Geschichtswissenschaft befasst man sich neuerdings verstärkt mit diesem Thema.<sup>8</sup> Der DFB, mit über sechs Millionen Mitgliedern der größte

Sportverband der Welt, betont in den letzten Jahren seine wichtige gesellschaftliche Rolle, etwa bei der Integration junger Ausländer und Aussiedler in den Vereinen des Breitensports. Zum 100. Geburtstag des DFB gab es in Oberhausen eine ambitionierte Ausstellung, die versuchte, publikumswirksame Schaustücke mit akademischer Analyse im Katalog zu verbinden (BRÜGGEMEIER/BORSODORF/STEINER 2000), was auf geteilte Ansichten stieß. Der DFB hat mittlerweile auch Historiker beauftragt, die die Rolle des Verbandes im Dritten Reich beleuchten sollen. Diese Untersuchungen, gegen die man sich in der Frankfurter Zentrale lange sträubte, wurden durch Bücher, die entsprechend Unliebsames aufdeckten (FISCHER/LINDNER 1999, HEINRICH 2000) sicher mit in Gang gebracht. Interdisziplinär suchte man sich der Materie zum Beispiel auf einer Tagung der „Schwabenakademie Irrsee“ unter dem Titel *Fußball in Kunst und Kultur der Moderne* (Tagungsband HERZOG 2002)<sup>9</sup> zu nähern.

### Fußball in der deutschsprachigen Literatur – erste Flankenläufe

Zumindest in Deutschland wurde Fußball erst nach dem Ersten Weltkrieg zum Sport, der breite Volksmassen anzog: Einerseits wurde aus einem Vergnügen der Mittelschicht eine Freizeitbeschäftigung, die auch bei der Arbeiterklasse in großer Menge Aktive und Zuschauer fand, andererseits endete die Ächtung, der die ‚Fußlümmelei‘ seitens arrivierter Sportverbände wie der Turner ausgesetzt war.<sup>10</sup>

In den 20er Jahren schenkten Öffentlichkeit und Literaten dem Sport größere Aufmerksamkeit – man denke an die Faszination, die das Boxen auf so unterschiedliche Autoren wie Brecht und Hemingway ausübte. 1928 entstand ein von Willy Meisl<sup>11</sup> herausgegebener Band mit dem (eigentlich immer aktuell anmutenden) Titel *Der Sport am Scheidewege*. Nach einem Vorwort von Egon Erwin Kisch trugen hierzu u.a. die Schriftsteller Frank Thiess, Arnolt Bronnen und Bertolt Brecht bei, aber auch Carl Diem, einer der wichtigsten Funktionäre des deutschen Sports, der 1936 als einer der Hauptorganisatoren der Olympi-

zial- und Zeitgeschichte des Sports musste allerdings Ende der 90er Jahre ihr Erscheinen einstellen.

<sup>9</sup> Dieser Band erschien erst nach dem eigentlichen Abschluss dieses Aufsatzes und konnte nur am Rande berücksichtigt werden.

<sup>10</sup> Vgl. dazu neben BAROTH (1992) auch EISENBERG (1997: 94ff.), HERZOG (2002) und SCHULZE-MARMELING (1992:64ff.). Allerdings weist gerade der Aufsatz der Hamburger Historikerin Eisenberg viele nicht haltbare Behauptungen und Schlussfolgerungen auf.

<sup>11</sup> Zu Willy Meisl, dem jüngeren Bruder Hugo Meisls, des Trainers des legendären österreichischen ‚Wunder‘-Nationalteams der 30er Jahre; vgl. auch TORBERG (1981: 125f.).

<sup>6</sup> Hier seien stellvertretend die Bücher von BAROTH (1994) und HOMANN/NÖLLENHEIDT (1992) genannt. In diesem Verlag erschien mit *Verlängerung* zeitweilig auch ein Magazin, das das Thema Fußball und seine verschiedenen Facetten auf hohem Niveau behandelte, ohne sich zu absurd-wichtigtuerschen Theorien aufzuschwingen. Leider kam es über fünf Ausgaben nicht hinaus.

<sup>7</sup> Das Vorbild ist hier wieder einmal England mit seiner überreich entwickelten Fußballkultur, vor allem das Magazin *When saturday comes*.

<sup>8</sup> Seit 1975 erscheint *Stadion Internationale Zeitschrift für Geschichte des Sports* (seit 1990 im St. Augustiner Academia Verlag); die seit 1987 in Potsdam erscheinende *So-*

schen Spiele in Berlin bei einem großen Propagandaerfolg der NS-Regierung mitwirkte.

Auch der Fußball kommt ins Blickfeld: 1919 verfasst Joachim Ringelnatz sein humoristisches Fußballgedicht mit den schönen Anfangszeilen:

Der Fußballwahn ist eine Krank-  
heit, aber selten, Gott sei Dank.  
Ich kenne wen, der litt akut  
An Fußballwahn und Fußballwut.

(RINGELNATZ 1982: 81; vgl. dazu auch RIHA 1982b: 5ff.)

Ähnlich besessen vom Spiel mit dem runden Leder ist der tragische Held eines der *Sportmärchen* von Ödön von Horváth. In seiner *Legende vom Fußballplatz* erzählt dieser von einem kleinen Jungen, der bei jedem Wettspiel dabei sein muss, egal „ob Liberia gegen Haidhausen, ob Beludschistan gegen Neukölln“ spielen (HORVÁTH 1985: 14). Dabei holt er sich eine Lungenentzündung, stirbt daran und wird von einem Engel in den Himmel geführt, wo er auf einem Tribünenplatz „die besten der seligen Fußballspieler“ bei einem Spiel, das „nimmermehr beendet“ wird, beobachten kann (ebd.: 17).

#### Auf den Sportplätzen von Prag und Wien – Kisch und Torberg

Dem Fußball sehr zugetan war Egon Erwin Kisch, vor dem ersten Weltkrieg aktiver Spieler in Prag, wo damals der Sport auch eine Rolle in den nationalen Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Tschechen spielte. Kischs Mannschaft *Sturm* war seinen Erinnerungen zufolge die einzige, die den gegenseitigen Boykott nicht einhielt und auch gegen tschechische Teams spielte (KISCH 1974a: 88f.; PATKA 1997: 31; ZWICKER 2001a: 98). Er behauptete auch, der Sport habe ihm mittelbar zu seinem ersten großen journalistischen *coup*, der Aufdeckung der Redl-Affäre verholfen.<sup>12</sup> Die Bedeutung des damals noch ‚geächteten‘ Fußballs für die Prager bürgerliche Schuljugend um 1900 zeigt sein Feuilleton *Die Erlaubnis zum Fußballspiel* (enthalten in seiner 1912 erschienenen ersten Buchveröffentlichung *Aus Prager Gassen und Nächten*), wo er sich erinnert, wie sehr auch der Reiz des Verbotenen dieses Spiel zur Faszination machte, was spätere Gymnasiasten, denen die Schulbehörde dies nun offiziell erlaubt habe, gar nicht nachvollziehen könnten:

Man darf jetzt in einen Fußballklub eintreten. Wer uns vor fünfzehn Jahren gesagt hätte,

<sup>12</sup> Angeblich sei er durch einen Mannschaftskameraden vom Team „Sturm“, von Beruf Schlosser, der auf polizeiliche Anordnung in der Wohnung des Obersten Redl, der die geheimsten österreichischen Militärpläne an Russland verraten hatte, Schlösser hatte öffnen müssen, auf diese Spionage-Affäre gestoßen (KISCH 1974b). Allerdings scheint diese abenteuerliche Geschichte nicht nur ein Ergebnis nachträglicher Stilisierung, sondern eher reiner Erfindung zu sein, wie PATKA (1998: 32ff.) nachweist.

daß einmal eine solche Erlaubnis kommen werde, dem hätten wir nicht zu glauben vermocht. Auf das Fußballspielen standen damals alle Todesstrafen, die die Schule zu fällen hat: strenges Prüfen, Karzer, Repefieren. Selbst bei den Jugendspielen mußten wir, die wir an zehrendem „Ballfieber“, an der „englischen Krankheit“ litten, uns beim Barlaufspiel und beim Passatschlagen langweilen, und erst als wir dann alle von den Jugendspielen wegblichen, erlaubte man uns für jeden Spieltag ein knapp bemessenes Fußballwettspiel. (KISCH 1994: 64)

In den autobiographischen *Abenteuern in Prag* (zuerst 1920) zeigt er mehrfach auf, wie wichtig für die Prager deutsch-bürgerliche Jugend der Fußball gewesen war (KISCH 1992:1, 92ff.), etwa wenn er auf die allgemeine Empörung zurückkommt, die er als Schiedsrichter bei einem Spiel der Klubs DFC gegen Union durch angeblich parteiische Entscheidungen hervorgerufen hatte. Diese endeten in einem Tumult, bei dem sein kleiner Vetter ihn vor der aufgebrauchten Menge mit den Worten „Laßt’s ihn leben, er ist mein Cousin!“ habe schützen wollen, was zum geflügelten Wort geworden sei (ebd. 32). Eine ähnliche Anekdote überliefert übrigens Friedrich Torberg aus dem Wien der 20er Jahre (TORBERG 1981: 138).

In seinen Reportagen erscheint das Thema Fußball häufiger, auch in unerwartetem Zusammenhang. In einem seiner letzten Artikel, über den Schuhindustriellen Tomáš Baťa (natürlich urteilt in den er sehr harsch über den „Großkapitalisten“) erörtert er auch dessen Bestreben, perfekte Fußballschuhe, unterschiedlich nach der jeweiligen Spielposition, zu entwerfen und eine Spitzenmannschaft in Zlín aufzubauen, offensichtlich für Kisch das einzig Sympathische an ihm (KISCH 1990: 285f.). In der Dänemark-Reportage *Totenfeier in Kopenhagen* zählt er unter den berühmten Vertretern jenes Landes neben Andersen und Kierkegaard auch Sophus Hansen, damals Torwart des BK Kopenhagen auf (KISCH 1930: 78). Wie sehr der Fußball buchstäblich zum Bild Kischs gehörte, zeigt Rudolf Schlichters bekanntes, um 1928 entstandenes Portrait (Städtische Kunsthallen Mannheim), in dessen Hintergrund eine Litfasssäule mit einem Plakat für ein fiktives Spiel „Tennis Borussia Berlin - Sturm Prag“ zu sehen ist (Abbildung bei BÄRNREUTHER/SCHUSTER 1999).<sup>13</sup> Neben Prag war Wien eines der Fußballzentren der Zwischenkriegszeit in Mitteleuropa (JOHN 1997). Friedrich Torberg lebte bis zu seiner Emigration 1938 in beiden Städten. In seinen Reminiszenzen an eine verlorene Epoche wird dem verschiedentlich Rechnung getragen. So erinnert er in den *Erben der Tante Jolesch* der großen Erfolge des jüdischen Vereins Hakoah, der einmal sogar österreichischer Meister wurde, und der dadurch ‚provozierten‘ antisemitischen

<sup>13</sup> Dieser üppige Bildband ist nicht paginiert, man findet das Bild bei dem Abschnitt für das Jahr 1928.

Ausfälle auf Wiener Sportplätzen (TORBERG 1981: 136ff.).<sup>14</sup> Ein Kapitel des Buches trägt den Titel *Lieben Sie Sport?*, wo er – in seiner Jugend begeisterter Fußballer und dann erfolgreicher Wasserballer – bekennt:

Denn der Sport war für mich – wie für jeden, der sich als „Leistungssportler“ betätigt hat – durchaus ein Gegenstand der Ernstnahme, viele entscheidende Jugendjahre lang, und er hat meine Entwicklung so nachhaltig beeinflusst wie kaum eine andere der damals von mir ernstgenommenen Betätigungen. Aber auch das würde viel zu weit führen, als daß ich's hier analysieren wollte. (TORBERG 1981: 124)

Wie bedeutend der Sport in seinem Leben war, wird am Ende dieses Kapitels deutlich, als er in typisch leicht ironischem Tonfall darüber sinniert, was der schönste Tag in seinem Leben gewesen sei:

Und Jahrzehnte später, als ich von einem Interviewer nach dem „schönsten Tag meines Lebens“ gefragt wurde, habe ich ebenso ehrlich geantwortet, daß ich mich noch immer entscheiden könne: ob es der Tag gewesen sei, an dem mir innerhalb einer Viertelstunde Karl Kraus von Alfred Polgars guter Meinung über mich erzählte und Alfred Polgar ein gleiches von Karl Kraus – oder der Tag, an dem ich im Entscheidungsspiel um die tschechoslowakische Wasserballmeisterschaft, das Hagibor Prag gegen PTE Preßburg 2:0 gewann, beide Tore geschossen habe.

Schließlich gibt er zu, dass er mit „zunehmendem Alter immer mehr dem Tag des 2:0 zuneige“ (TORBERG 1981: 143).

Mit seinem autobiographisch beeinflussten ‚Roman eines Sport-Lebens‘ *Die Mannschaft* (1935) zeichnet er ein buntes Panorama sporttreibender Jugend und ihrer davon beeinflussten Schicksale im Wien der 20er Jahre. Sein Protagonist Harry Baumester spielt als Heranwachsender begeistert Fußball, zuerst unorganisiert mit andern Kindern in Parks, dann in mit großem Einsatz geführten Matches der Schulklassen untereinander und schließlich bei diversen Vereinen, und als ihm für seinen neuen Klub das erste Tor gelingt, ist es ihm ein inneres Fest von geradezu ekstatischer Intensität:

[...] es ist dein Schuß, es wird dein Goal sein, schon jetzt, da der Ball über den Boden hinflitzt, schwillt dir der Jubel auf in der Brust, das Jauchzen von innen her, das einzige, unvergleichliche – und erlöst sich schon (...), und reißt dich empor, daß du vorwärts-taumeln möchtest und dem Ball bis ins Netz hinein nach – und du bist der Schütze dieses Goals, ein strahlender Gott, hoch aufgeworfener Arme schwebend über dem Göttemmel rings, ein Heros der Sekunde, [...]. (TORBERG 1935: 156)

Im Exil widmete er einem der größten Wiener Fußballkünstler namens Mathias Sindelar eine Elegie mit dem Titel *Auf den Tod eines Fußballspielers*. Es geht um das tragische Ende des ‚Papiernen‘ (so genannt wegen seiner eleganten, ‚körperlosen‘ Spielweise), der nach dem Anschluss Österreichs an das Dritte

Reich Selbstmord verübte:<sup>15</sup>

Er war ein Kind aus Favoriten  
und hieß Mathias Sindelar.  
Er stand auf grünem Plan inmitten,  
weil er ein Mittelstürmer war.

Torberg betont das Künstlerische bei Sindelar, von dem Alfred Polgar sagte, er habe „sozusagen Geist in den Beinen gehabt“ (zit. nach MORITZ 1995: 100):

Er spielte, lässig, leicht und heiter.  
Er spielte stets. Er kämpfte nie!

Das Ende der von Torberg immer wieder beschworenen Welt, des alten, noch von der Vielvölkermonarchie geprägten Österreichs, korrespondiert mit dem Ende des spezifisch österreichischen Fußballs (auf obersten Befehl würden die Nationalmannschaften von „Altreich“ und „Ostmark“ fusioniert):

Im Fußballspiel, ganz wie im Leben  
War's mit der Wiener Schule aus. [...]  
Das Tor, durch das er dann geschritten,  
lag stumm und dunkel ganz und gar.  
Er war ein Kind aus Favoriten  
und hieß Mathias Sindelar. (TORBERG 1995: 99f.)

Für den unbeugsamen Antikommunisten Torberg war auch die Verbindung von Fußball und Politik nichts Fremdes, auch wenn er ihr kritisch gegenüber stand: So glossierte er 1954 die Verrenkungen der kommunistischen Presse, die sich schwer damit tat, dass das „kapitalistische“ oder gar „revanchistische“ Westdeutschland bei der Weltmeisterschaft die als unschlagbar geltenden und vor allen Dingen aus dem friedliebenden Ostblock stammenden Ungarn besiegt hatte (*Fußball und Fortschritt*, TORBERG 1982).

#### Fußball in der deutschen Literatur nach 1945

Würde man den nicht unumstrittenen Engführung von Fußball und geschichtlichen Ereignissen folgen, so könnte man sagen: So wie das Dritte Reich ganz Deutschland zugrunde gerichtet hatte, war auch der deutsche Fußball erst einmal am Ende. Aber es ging, ähnlich wie im Wirtschaftswunder, wieder aufwärts: In den 50er Jahren grassierte nach dem sensationellen Gewinn der Weltmeisterschaft in Deutschland eine Begeisterung, die Arno Schmidt in seinem Roman *Das steinerne Herz* als „Fritz-Walter-Wahn“ kritisierte, ansonsten war in der Literatur jener Zeit von Fußball weniger die Rede. Auch Heinrich Böll, als Nobelpreisträger sozusagen Literaturweltmeister stand diesem Sport und

<sup>15</sup> Ob sein Selbstmord 1939 wirklich politische Ursachen hatte, ist allerdings umstritten, vgl. SCHULZE-MARMELING (1992: 133ff.).

<sup>14</sup> Vgl. dazu auch JOHN/SCHULZE-MARMELING (1993: 135ff.).

seiner Massenwirkung eher verständnislos gegenüber. Sein Essay über einen Besuch im Müngersdorfer Stadion in Köln (BÖLL 1985) zeugt eher von Befremdung.

In der (west-)deutschen Literatur der 60er und 70er Jahre ist dann ein verstärktes Interesse und ausgeprägtes ästhetisches Vergnügen am Fußball festzustellen. Peter Handke fabrizierte sein berühmtes lyrisches ‚ready-made‘ *Die Aufstellung des 1. FC Nürnberg vom 27. 1 1968* und theoretisierte über die *Welt im Fußball* (HANDKE 1982 a-b). Auch F. C. Delius (*Londoner Limericks*) und Günter Grass äußerten sich in Gedichtform zum Thema. Nicht zufällig erschien mit Handkes *Die Angst des Tormanns beim Elfmeter* über den Mörder Josef Bloch, „der früher ein bekannter Tormann gewesen war“ (HANDKE 1986: 7), 1970 eine Erzählung, die vielleicht auch auf Grund des Titels ein großer Verkaufserfolg wurde.<sup>16</sup>

Der deutsche Fußball anfangs der 70er Jahre war nicht nur äußerst erfolgreich, sondern in den Spielen um die Europameisterschaft 1972 und in Vereinsspielen um den Europacup wurde auch großer Spielwitz und Intelligenz demonstriert, folgerichtig nannten Ludwig Harig und Dieter Kühn ihre 1974 herausgegebene Anthologie mit Beiträgen von Schriftstellern und Wissenschaftlern wie Wolf Wondratschek, Walter Jens und Karl-Heinz Bohrer, aber auch von Trainern und Spielern *Netzer kam aus der Tiefe des Raumes*. Mit dieser fast zum geflügelten Wort gewordenen Formel setzte man dem Mönchengladbacher Mittelfeldregisseur, der als der wichtigste deutsche Vertreter des „kreativen Spiels“ jener Zeit galt, ein Denkmal. Ziel der Herausgeber war es „doppelte Lust zu entwickeln. Leselust und Lust am Erkennen etlicher Faktoren, die beim Fußball mitspielen.“ (*Doppelpaßspiel als Vorwort*, HARIG/KÜHN 1974: 7)

Dieses Programm ließe sich auch bei zwei bedeutenden zeitgenössischen Autoren feststellen werden, deren erste Variationen über das Thema aus dieser Zeit stammen und in deren Werk der Fußballsport eine wichtige Konstante bildet: Zum ersten bei Ror Wolf, der drei Fußballbücher verfasste (*Punkt ist Punkt*, 1971, ergänzt 1973; *Die heiße Luft der Spiele*, 1980; und *Das nächste Spiel ist immer das schwerste*, zuerst 1982, eine Zusammenfassung und Erweiterung der beiden früheren), in denen er mit den verschiedensten literarischen Mitteln (Gedicht, Collage, Interview, Verwendung von Photos und Zitaten) eine eigene, faszinierende Perspektive gewinnt, und deren Entstehen er so erläutert:

<sup>16</sup> Angeblich waren viele Käufer enttäuscht darüber, dass es sich eher um einen Kriminal- als einen Sportroman handelte, allerdings ist der Fußball hier doch nicht ganz unbedeutend: Der verwirrte Bloch meint im Fußball das einzige System zu sehen, in dem er sich noch auskennt, sieht sich aber schließlich auch darin getäuscht (HANDKE 1986: 112).

Ich habe es [das Material für seine Fußballarbeiten] zwischen 1966 und 1981 gesammelt: in Sport- und Tageszeitungen, aus Radio- und Fernsehberichten, im unmittelbaren Kontakt mit den Akteuren: den Spielern, Trainern, Schiedsrichtern, den Reportern und vor allem den Zuschauern, bei meinen ausführlichen Wanderungen über Tribünen und Stehkurven, bei Busfahrten zu gnadenlosen Auswärtsspielen, bei Fan-Club-Festen, an Kneipentheken, Biertischen und an den Rändern der Trainingsplätze, wo man die wirklichen Experten trifft, die Naturdarsteller dieses nie zu Ende gehenden Totaltheaters. Es handelt sich also nicht um Stimmenimitation; kein Wort ist erfunden; ich halte mich an das, was ich mit Tonbandgeräten aufgenommen habe. (WOLF 1994a: 295).

*Die Lyrik der Dreizehn WM-Moritaten 1930–1986* (WOLF 1994a 9-24) und der *Fünfzehn Deutschen Endspielstanzen* (WOLF 1994a: 99-105) berichten von denkwürdigen Fußballmatches, die im kollektiven Gedächtnis der Fußballfreunde gespeichert sind wie Märchen oder Volkssagen. Neben den Größen der Vergangenheit wird das Spiel an sich und sein Mittelpunkt, der Ball, zum Gegenstand der Poetisierung, der in geglückten Momenten, wenn einer richtig dagegen tritt oder über diesen Vorgang die gelungenen Worte findet, einen höheren ästhetischen Stellenwert erhält als eine andere, viel öfter besungene Kugel:

Der Ball, man sah ihn auf dem Rasen tanzen,  
und mancher machte mit ihm, was er wollte in diesen Stanzen und in andren Stanzen.  
Er steigt und schwebt und gleitet wie gewohnt:  
dort fliegt er oben, schöner als der Mond. (WOLF 1994a: 105)

*Die 12 Rammer & Brecher Sonette* (WOLF 1994a: 253-260) berichten in strenger Einhaltung der Form, aber mittels des Vokabulars etwa eines aufgebrachten Zuschauers<sup>17</sup> von einem Team, dessen Spiele zuerst ähnlich desaströs verlaufen wie Wolfs *hans waldmanns abenteuer* (WOLF 1985), aber dann kommt es wieder ganz anders, gemäß dem Motto des Buches: „Der Fußball steht nicht still. Nichts auf der Welt ist beständig.“ (Jupp Posipal, Weltmeister 1954, WOLF 1994a: 7).

Zum zweiten bei Eckhard Henscheid, bei dem fast das gesamte Werk, angefangen mit seinem ersten Roman *Die Vollidioten* mit Anspielungen und Verweisen auf das Fußballspiel durchsetzt ist, der aber auch zwei Bücher diesem speziell gewidmet hat, seine Anekdotensammlung *Da lacht das runde Leder* (1990) und seine Fußballdramen *Standardsituationen* (1988).<sup>18</sup>

Seine bekannteste und wohl auch schönste Form der Auseinandersetzung mit

<sup>17</sup> Wolf selbst charakterisiert diese Sonette als „Verkupplungsversuche von strenger Kunstform und rabiatem Inhalt, von abgeschrittenem Versmaß und krachendem Jargon“ (WOLF 1994a: 295).

<sup>18</sup> Zu Wolf sei auf die Sammelbände von BAIER (1972) und *Anfang und vorläufiges Ende* (1991) verwiesen, zu Henscheid auf die von ARNOLD (1990) und SCHARDT (1990), wo der Thematik jeweils nachgegangen wird. Ausführlich befasste ich mit beiden „Fußballdichtern“ in Band 16 des Stifter-Jahrbuchs (ZWICKER 2002a).

dem Thema gelang Henscheid aber in lyrischer Form, in der Hymne auf *Bum Kun Cha* von 1979. Hier pries er im Ton der Anakreontiker eine Lichtgestalt aus dem Osten, den damals für die Eintracht stürmenden genialen Koreaner Cha:

Festlicher klinge mein Saitenspiel! Denn lang  
Lieb ich dich, Cha, schon, drei Monde-  
Drei Monde schon fällt dein verjüngendes  
Licht auf die scheinbar gealterte Eintracht. Wir  
Sahen dich erstmals, Lieblicher, gegen Stuttgart, [...].  
(HENSCHEID 1982a: 51)

Der Fußballboom des letzten Jahrzehnts hat sich wiederum relativ wenig literarisch niedergeschlagen, abgesehen von der Novelle F. C. Delius' *Am Tag, als ich Weltmeister wurde*, Pohls Theaterstück *Manni Ramm* und Versuchen weniger bekannter Autoren dominiert die Publizistik. Eine Ausnahme bildet das jüngst erschienene Monodramolett Thomas Brussigs *Leben bis Männer* (2001). Das Buch besteht aus einem Monolog eines Trainers in den Neuen Bundesländern, der über Fußball allgemein, die Weltgeschichte und die Wiedervereinigung im besonderen schwadroniert. Brussigs Ankündigung, die er nach seinem Roman *Helden wie wir* gegeben hatte, er wolle nun, nachdem er die DDR auf grandiose Weise karikiert hatte, zum Kritiker der Bundesrepublik werden (MAGENAU 2000: 52), erfüllt sich hier allerdings ebenso wenig wie im davor publizierten *Kurzen Ende der Sonnenallee*. Der Held ist hier ein deformierter, ziemlich eindimensional gezeichneter ‚Zoni‘, der nicht nach England fährt, weil er sich von den „hochnäsigen Engländern“ nicht „angucken (lassen will) wie ein Asylbewerber“. Sein Lieblingsspieler und Ziehsohn hat leider das vom Trainer gerne ausgegebene Universalrezept „hau ihn um“ („die Notbremse ziehen“, also einen überlegenen Gegenspieler durch ein Foul stoppen) auch im wirklichen DDR-Leben angewandt und als Grenzsoldat einen „Republikflüchtling“ ebenso „umgehauen“, allerdings mit der Schusswaffe. Das Buch ist dennoch ausgesprochen komisch und wird auch als Monodrama im Theater aufgeführt, Parallelen zu Patrick Süßkinds Erfolgsstück *Der Kontrabaß* sind nicht zu verkennen. Daneben war und ist der Fußball natürlich ein dankbares Thema für Jugend- und Sachbücher.<sup>19</sup> Bei ersteren lassen sich manchmal bezeichnende Ausformungen des Zeitgeistes feststellen, etwa wenn in den späten 50er mittels Jugendfußball die deutsch-französische Verständigung propagiert wird (LOBIN

<sup>19</sup> Der Einfluss solcher Jugendbücher ist nicht zu unterschätzen. Der in der Bundesliga aktive Österreicher Toni Polster nannte in den 90er Jahren in einer Fernsehsendung auf die Frage, welches Buch ihn am meisten beeinflusst habe, den Fußballroman *Die große Elf* (BRUCKNER 1951) gab allerdings zu, dies sei auch fast das einzige, das er je gelesen habe.

1959) oder in den 70er der talentierte Mittelstürmer lieber seine Karriere schleifen lässt als sich autoritären Klubstrukturen zu unterwerfen (EWERWYN 1978). Bei letzteren sind besonders beliebt die (aber wie die meisten Memoiren von Prominenten unter Mithilfe von Ghostwritern verfassten) Autobiographien von Stars wie Beckenbauer, Overath etc.<sup>20</sup> Berichten aber Heroen der 50er Jahre wie Fritz Walter noch von Sportsgeist und Kameradschaft im Sinne von „elf Freunde müsst ihr sein“, warten neuere Werke wie die der Torhüter Harald ‚Toni‘ Schuhmacher oder Ulrich Stein wenn nicht schon nicht mit *crime*, doch wenigstens mit *sex* und Enthüllungen über Machenschaften und Intrigen im modernen Profifußball auf. In einer seiner *Standardsituationen* karikiert Eckhard Henscheid die Produktionsweise solcher Bestseller:

*Ghostwriter* (erregt gestikulierend, aufs Papier deutend): Neenenee mein ‚Alter. Sooo nicht! Sooo liest sich das wie Courths-Mahler wie Memoiren des seligen Fritz Walter. Wie Herberger-Ära, mein Gutester. [...] was ich von dir erwarte, das ist Sex und Crime im Profi-Fußball [...] Also: Drogen! Weiber! Anabolika! Intrigen! Thesen! Rauschgift! Weiber! Weiber und nochmals Weiber!“ (HENSCHEID 1988a: 37f.)

Wird hier schon aus Gründen des Umfangs die Literatur Österreichs (etwa Herbert Eisenreich) nach 1945 oder der DDR ausgespart, so können, was die Literatur außerhalb der deutschsprachigen Länder betrifft, nur herausragenden Beispielen aus der englischen Literatur einige Sätze gewidmet werden, ansonsten sei auf die einschlägigen Anthologien (RIHA 1982; GRUDA 1985; MORITZ 1995 u.a.) verwiesen.

In England, dem Mutterland dieses Sports, erschien 1992 mit Nick Hornbys *Fever Pitch*, der autobiographisch geprägten *Geschichte eines Fans*, ein Buch, das als das beste über Fußball gepriesen wurde.<sup>21</sup> Hornby beschreibt den in der Jugend begonnenen Prozess der Verzahnung des Lebens eines Fußballanhän-

<sup>20</sup> WIDMER (1972: 64f) konstatiert am Beispiel der Memoiren Wolfgang Overaths, die er als „Gegengewicht“ zu Wolfs Fußballvariationen gelesen habe, dass solche Bücher, nicht zuletzt durch das Redigieren der Journalisten, starr, phrasenhaft und nichtssagend seien.

<sup>21</sup> Dieses Lob fand die Berliner *tageszeitung*; zu Hornby, der sich außer mit dem Fußball auch mit dem zweiten, nicht nur in England das Leben vieler Menschen bestimmenden Ausdruck moderner Massenkultur, der Pop-Musik (im Roman *High Fidelity*) auseinandersetzt, vgl. auch STEINERT (1998). – Wie wichtig die Beschäftigung mit Fußball zur Ablenkung für einen Jugendlichen in einer Krisensituation sein kann, beschreibt Hornby eindringlich. Parallelen dazu zog auch Peter Gay, der in seinen Erinnerungen an seine Jugend als Jude in Berlin der 30er Jahre schildert, wie er sich, um aus der bedrückenden Realität der Diskriminierung zu flüchten, sich mit ausländischem Fußball beschäftigte und für Arsenal schwärmte. Trotz der natürlich vollkommen unterschiedlichen Lage (bei Hornbys Hauptfigur ist es „nur“ die Ehescheidung der Eltern) sieht er hier durchaus Vergleichsmöglichkeiten (GAY 1999: 121f.; dazu auch ZWICKER 2001b: 151f.).

gers mit seinem Lieblingsclub (Arsenal London), die seine Liebesbeziehungen, die Wahl seines Wohnortes und seine berufliche Karriere entscheidend beeinflussen. Er hat außerdem eine Anthologie von *new football writing* mit Beiträgen von u.a. dem Iren Roddy Doyle herausgegeben (HORNBY 1997b). Der bekannte Romancier Julian Barnes, der unter dem Pseudonym Dan Kavanagh verschiedene Krimis verfasste, lässt in *Abblocken* seinen Antihelden Duffy finstere Machenschaften in den unteren englischen Profiligen durchleuchten. Die dunkleren Seiten des Fanlebens wie Gewalt und Unmengen von Alkohol als Ritual beschrieb z.B. der recht gelungene Roman *Awaydays* von Kevin Sampson.

Die südlich-romanische Sphäre, wo der Fußball in Italien, Spanien oder Südamerika häufig eine religiöse Rolle spielt (in England tut er das zweifellos auch, aber in anderen Ausformungen) kann hier nicht behandelt werden. Als Einstieg sei die Sammlung von Fußballfeuilletons des spanischen Romanciers Javier Mariás *Alle unsere frühen Schlachten* empfohlen.

### Anfänge des Fußballs in Böhmen

Wenden wir uns nun den böhmischen Ländern zu, auf deren Sportplätzen wir mit Kisch schon zu Gast waren.<sup>22</sup> Zu Beginn der 1890er Jahre fand der Fußballsport seinen Weg auch nach Prag. Bekannt machten ihn, wie an vielen anderen Orten der Welt, hier lebende oder die Stadt besuchende Engländer, aber auch Sportler aus dem Deutschen Reich, wo der Fußball wenige Jahre zuvor die ersten Anhänger gefunden hatte. Die Aktiven waren junge Leute, häufig Gymnasiasten oder Studenten aus bürgerlichen Kreisen, ohnehin ist der Fußball bis zum ersten Weltkrieg auf dem europäischen Kontinent Sport und Zeitvertreib überwiegend für Angehörige der Mittelschicht gewesen.<sup>23</sup> In der tschechischen Fußballfachsprache, ähnlich wie auch in Österreich und der Schweiz sind übrigens englische Begriffe, allerdings in tschechischer Schreibweise weitgehend erhalten geblieben: *gól, centr, bek, ofsajd, aut...* In Deutschland waren diese Begriffe, um den englischen Charakter des Spiels vergessen zu machen, schon vor dem Ersten Weltkrieg eingedeutscht worden (HEINRICH 2000: 33ff.). In Prag entstanden die ersten Klubs, anfangs als Unterabteilungen von Ruder- oder Radfahrervereinen, sie machten sich jedoch meist bald selbständig. Schauplatz

<sup>22</sup> Zur Geschichte des Fußballs in den böhmischen Ländern und der Tschechoslowakei vgl. *Svět devadesáti minut* (1976, 1981); PONDĚLÍK (1986); zuletzt den schön bebilderten Jubiläumsband von ŠÁLEK (2000); erschöpfende statistische Angaben zum Spielbetrieb vgl. HORÁK/KRÁL (1997).

<sup>23</sup> Vgl. die entsprechenden Beiträge bei EISENBERG (1997). Man muss aber HEINRICH (2000: 27) zustimmen, der betont, bei einer eingehenderen Analyse der sozialen Herkunft aktiver Fußballer vor 1914 seien die Begriffe „Bürgertum“ und „Mittelstand“ ein wenig allgemein.

der ersten Fußball-Wettspiele wurde die Kaiserwiese (Císařská louka) auf einer Moldauinsel südlich des Vyšehrad, noch heute sind dort die halbüberwachsenen Reste der Tribünen aus der Zeit der Jahrhundertwende zu sehen.

Schon bei der Gründung und Namensgebung der ersten Fußballklubs spielten die Nationalitätenkämpfe in Böhmen eine gewisse Rolle. Es entstanden neben anderen der Deutsche Fußball-Club (DFC) Prag, die beiden berühmtesten tschechischen Clubs *SK Slavia* und *AC Sparta*. Auch wenn im Fußball die Gegensätze zwischen Deutschen und Tschechen in den böhmischen Ländern nicht so extrem zum Ausdruck kamen wie bei Turnern oder Studenten, spielte doch die mehr als unsportliche, auf beiden Seiten immer wieder kolportierte Parole, dass Slawen und Germanen einfach nicht friedlich zusammenleben könnten, durchaus eine Rolle. Egon Erwin Kisch erinnerte sich vierzig Jahre später daran:

Gegen die tschechischen Sportvereine bestand ein Boykott, verhängt nach der Dezemberrevolte des Jahres 1897, von der ich als Kind am verdunkelten Fenster einen flatternden Ausläufer gesehen hatte. In jener turbulenten Woche war das Klubhaus des deutschen Ruder- und Fußballklubs „Regatta“ auf der Kaiserwiese in Brand gesteckt worden von Demonstranten, die angeblich der Kapitän des tschechischen Sportklubs ‚Slavia‘, Herr Freya, anführte. Deshalb Spielverbot. Nicht nur gegen die ‚Slavia‘, sondern gegen alle tschechischen Sportvereine. Ein Vierteljahrhundert lang, über den Weltkrieg hinaus, dauerte dieser Boykott. Der Deutsche Fußballklub, abgekürzt DFC, spielte nicht gegen die Tschechen, aber es geschah, daß diese in Berlin oder Wien oder Budapest sich mit einer Mannschaft maßen, die eine Woche darauf gegen den DFC antrat. Dadurch entstand eine mathematische Wissenschaft, genannt die ‚Papierform‘, sie suchte mit Hilfe von Goal- und Eckenzahlen zu errechnen, ob DFC, ob ‚Slavia‘ besser sei. Nur ein einziger deutscher Klub beteiligte sich nicht an diesem Boykott, der Fußballklub ‚Sturm‘, dessen linker Außenstürmer ich war. (KISCH 1974a: 88f.)<sup>24</sup>

Das Prinzip „Svůj k svému“ (Jeder zu den seinen) wurde auch im Fußball verfolgt. Auf tschechischer Seite war man sehr aktiv in der olympischen Bewegung und gründete dann ein eigenes nationales olympisches Komitee, um so seinen Abstand zu Österreich zu demonstrieren und zumindest im Bereich des Sports als eigenständige Nation aufzutreten. So nahmen dann auch an den Olympiaden tschechische Equipen teil (KOŘALKA 1991: 288-292). Ebenso wurde 1901 der Böhmische Fußballverband (*Český fotbalový svaz, ČSF*) gegründet, der nur aus tschechischen Vereinen bestand, während die deutschen Klubs der böhmischen Länder versuchten, dem (reichsdeutschen) *Deutschen Fußballbund* (DFB) beizutreten, was auch bei dessen Gründung 1900 gelang. Der Prager Universitätsprofessor Ferdinand Hueppe wurde als ältester Funktionär sogar zum

<sup>24</sup> Der Artikel entstand 1942 im Exil. Zu den Auseinandersetzungen in Prag um die Jahrhundertwende vgl., was den Fußball angeht, *Svět devadesáti minut I*, (1976: 86ff.), allgemein KŘEN (1996: 208f.).

ersten Verbandspräsidenten. So nahm der DFC Prag am ersten, 1903 in Hamburg-Altona ausgetragenen, Endspiel um die deutsche Meisterschaft teil, wo man dem VfB Leipzig hoch unterlag. Die deutschböhmisches Klubs verblieben aber nur bis 1908 in DFB,<sup>25</sup> im danach gegründeten *Deutsch-Böhmischen Fußball-Verband* hatte auch Kisch, als Redakteur der BOHEMIA ja durchaus ein geachteter Vertreter des Prager deutschen Establishments zeitweilig ein Vorstandsamt inne (KISCH 1992: 32).

Trotz allem lebte man in mehr oder weniger friedlicher Nachbarschaft, was den Ort der Spiele betrifft: Die Kaiserwiese wurde allmählich zu eng, und auf der Letná, der Ebene östlich des Hradschin entstanden neue Sportplätze von DFC, *Slavia* und *Sparta*. Diese sind heute längst verschwunden, genau wie der DFC; die Tribünen des *Slavia*-Platzes brannten während des Prager Aufstands im Mai 1945 ab, der Verein zog nach dem Krieg nach Vršovice um, heute findet sich nur das moderne Sparta-Stadion auf der Letná.<sup>26</sup> Als Fußballer versuchten sich übrigens neben Kisch noch andere, die später im Rampenlicht standen: Edvard Beneš trat für *Slavia* an und der Schauspieler Vlasta Burian, beliebtester tschechischer Komiker des 20. Jahrhunderts, stand ganz ernsthaft im Tor der ersten Mannschaft von *Sparta*. Einen Hinweis auf die steigende Popularität des Fußballsports geben auch die Zuschauerzahlen: Wurden z.B. beim ersten Derby der ewigen Rivalen *Slavia* und *Sparta* 1896 auf der Kaiserwiese 121 zahlende Zuschauer gezählt, so waren es 1913 auf der Letná 14.000.<sup>27</sup>

<sup>25</sup> Vgl. HEINRICH (2000: 25). Zum dort wie in anderen Sportverbänden herrschenden Nationalismus, in dessen Geist und Vokabular sich auch Hueppe gern äußerte, vgl. ebd. (29-33).

<sup>26</sup> Die Sparta-Arena auf der Letná ist nicht zu verwechseln mit dem gigantischen, 1926 für das Sokol-Fest erbauten und unter den Kommunisten für die Spartakiaden erweiterten Stadion auf dem Strahov südwestlich des Hradschin. Dieses wird heute nicht mehr für Sportzwecke, sondern für Messen, Popkonzerte und anderes genutzt; ausführlich zu den tschechischen Stadien bis zur vierten Liga (tschechisch *divize*) vgl. den Bildband von HABERCETL (2001). Auf dem Strahov findet sich noch das nach einem unter der NS-Okkupation hingerichteten Sportler benannte Evžen-Rosický-Stadion, wo Länderspiele und das alljährliche Pokalfinale ausgetragen werden. Seit der Saison 2000/01 spielt hier *Slavia* ihre Ligaspiele, ebenso wie die *Bohemians* ab der Saison 2002/03, da weder das *Eden* noch der *Dolíček* (die traditionellen und auffälligen Heimstätten beider Vereine liegen im Stadtteil Vršovice, *Slavia* ist hier allerdings erst seit 1945 ansässig) von den Klubs aufgrund fehlender Geldmittel renoviert werden können und der Plan, ein neues gemeinsames Stadion, wo die Lokalrivalen von *Sparta* abwechselnd antreten könnten, nicht realisiert wird.

<sup>27</sup> Vgl. ZÁPOTOCKÝ (1994: 22ff.). Zu den beiden Rivalen lässt sich noch sagen, dass zumindest früher *Slavia* als Klub der ‚besseren Gesellschaft‘ und *Sparta* als eher proletarisch galt, solche Aufteilungen gibt es auch bei anderen großen Lokalrivalitäten, z.B. Inter und AC Mailand, in Deutschland bei FC Bayern und TSV 1860 München. Zu unterscheiden davon sind die ebenso erbitterten Rivalitäten, wo die Gegner aus

### Die „Goldene Zeit“ des Fußballs in der Ersten Republik

In der neugegründeten Tschechoslowakei erlebte der Fußballsport nach dem Ersten Weltkrieg einen großen Aufschwung. Einerseits brachte der Gewinn an Freizeit, der den Menschen durch den Achtstundentag zur Verfügung stand dem Fußball neue Anhänger, vor allem in der Arbeiterschaft, als Zuschauer und als Aktive in unteren Spielklassen. Andererseits ermöglichte die Einführung des Profispielertums (das es in der Tschechoslowakei und in Österreich gab, in Deutschland aber nicht) ab 1926 eine Steigerung des Spielniveaus bei den führenden Teams. Die nationalen Gegensätze spielten aber auch im Sport weiter eine große Rolle. So gab es neben dem tschechoslowakischen Verband ČSSF auch einen deutschen Verband, jetzt mit Sitz in Brüx, einen ungarischen, jüdischen und polnischen, die getrennte Meisterschaften austrugen. Eine einheitliche staatliche erste Liga wurde erst in mehreren Etappen eingeführt, der Versuch der Assoziationsliga mit neun Prager tschechischen Klubs und dem DFC scheiterte 1925, der DFC kehrte zum Spielbetrieb im Deutschen Verband zurück, lediglich in den Spielen um den Amateuropokal kam es zu Begegnungen zwischen deutschen Vereinen und Klubs der anderen Verbände. Erst in den 30er Jahren gab es die *Celostátní liga* mit mährischen, slowakischen und karpato-ukrainischen Teams sowie Vertretern des deutschen Verbandes (DFC Prag, Teplitzer FK, DSV Saaz). Spielerwechsel zwischen den Spitzenklubs waren üblich und so stellten nicht nur die deutschen Vereine mehrfach Nationalspieler, sondern spielten auch Kicker deutscher Nationalität bei tschechischen Klubs und umgekehrt. Führend waren immer die Hauptstadtclubs *Slavia* und *Sparta*, deren abwechselnde Titelgewinne nur 1927 vom Lokalrivalen *Viktoria Žižkov* unterbrochen wurden.<sup>28</sup>

Das enorm gestiegene Interesse am Fußball fand seinen Widerhall auch in Literatur und Film: Viktor Dyk (1877–1931) schrieb eine Ballade über einen heroischen englischen Torhüter, der seiner Mannschaft im Geiste noch nach dem Tod beisteht (*Richard Prinn*, DYK 1988). Einer der beliebtesten Schriftsteller seiner Zeit, Karel Poláček (1897–1945) schildert in seinem Roman *Muži v offsidu. Ze života klubových přívrženců* (Männer im Abseits. Aus dem Leben der Klubanhänger; als Fortsetzungsroman in Zeitungen 1930, als Buch 1931) die Geschichte verschiedener Prager, deren Leben und Launen durch Erfolg oder Misserfolg ihrer Lieblingsteams mitbestimmt werden. Die Hauptfigur Herr Na-

zwei nah beieinanderliegenden Städten kommen etwa bei Eintracht Frankfurt und Kickers Offenbach oder dem 1. FC Nürnberg und der Spvgg. Fürth.

<sup>28</sup> Vgl. *Svět devadesáti minut I* (1976: 151ff.); PONĚLÍK (1986: 41ff.); HORÁK/KRÁL (1997: 49ff.).

čeradec, Vertreter des jüdischen Bürgertums und Besitzers eines Konfektionsgeschäfts, unterstützt leidenschaftlich den *SK Slavia*. Bei einem Lokalderby gerät er in Streit mit dem arbeitslosen jungen Eman, einem Anhänger von *Viktoria Žižkov*, mit dem er sich dann jedoch verträgt und ihn als eine Art „Mädchen für alles“ einstellt. Komik und Erfolg des Buches beruhen nicht zuletzt auf dem geschickten Einsatz der Alltagssprache, der Technik, die einzelnen Figuren durch ihre Redeweise zu charakterisieren, und der atmosphärisch dichten Schilderung der verschiedenen Prager Viertel, ihrer Bewohner und Eigenarten. Neben der ironisch-liebevollen Schilderung des Milieus um Herrn Načeradec, bei der der heutige Leser leider zwangsläufig daran denken muss, dass die realen Vorbilder der hier beschriebenen Personen ebenso wie der Autor wenige Jahre später von den Nationalsozialisten zu ‚Untermenschen‘ erklärt und größtenteils ermordet wurden,<sup>29</sup> beschreibt Poláček weitere vom Fußball besessene Käuze: So den kleinen Herrn Sádlo, der seit Jahrzehnten alle Spiele besucht, aber wegen seiner Statur noch nie eines gesehen hat, weil ihm die umstehenden Zuschauer die Sicht verdecken und folglich alle diese Matches nur ‚gehört‘ hat (POLÁČEK 1996: 53ff.). Oder Herrn Katz, dessen Herz für den DFC schlug, der aber aus Angst, einer Niederlage beiwohnen zu müssen, nie Spiele besuchte, bei einem Sieg vor Freude allen Kindern im Park Brezeln kaufte, bei einer Niederlage jedoch so deprimiert war, dass er Kaddisch (das jüdische Totengebet) auf sagte und behauptete, er werde ohnehin bald sterben (ebd.: 68). Herr Načeradec, Eman und viele andere Protagonisten des Buches sind zweifellos dem von Ringelnitz konstatierten „Fußballwahn“ verfallen, ähnlich dem kleinen Jungen in einem von Ödön von Horváths *Sportmärchen*, oder dem Erzähler von Nick Hornbys *Fever Pitch*.

In dem Panorama von Gestalten, die sich um die Fußballplätze bewegen, finden sich auch Intellektuelle ein, die hochtrabend über Rolle und volkspädagogischen Wert dieses Spiels diskutieren, was von Poláček folgendermaßen karikiert wird:

Jeho pozornost zaujali dva pánové, jimž kanula ze rtů učenost a plynul bystrý hovor. Jeden z nich měl sebevědomý knírek a jeho bas zurčel rozhodně a přesvědčivě. Druhý byl úzkoramenný inteligent s kudmatou a prořídou kšticí. Za brýlemi blikaly krátkozraké oči; a pípál zastřeným tenorkem, v němž se chvěla povýšená ironie.

„Tak co tomu říkáte?“ tázal se bas. „Jaké jsou vaše dojmy?“

Kudmatý mávl rukou.

„Nevím, co vidíte na této zábavě,“ zasípěl. „Jsem znechucen a rozhočen, vida toto množství účastníků se takové podívané. Sázím se, že ani každý stý z tohoto davu nezná

největších jmen našeho uměleckého světa a jejich díla, jež jsou chloubou naší kultury.“

„Přeháníte,“ pravil bas.

„Nikterak,“ tvrdil kudmatý, „ve starém Řecku sešlo se celé město, aby bylo přítomno provozování Aischylovy tragédie. V moderní době dostaví se dvacet tisíc diváků, aby pozorovali, jak dvaadvacet gladiátorů zápasí o míč. Jaká to doba!“ (POLÁČEK 1996: 186f.)<sup>30</sup>

Seine Aufmerksamkeit erweckten zwei Herren, von deren Lippen Gelehrsamkeit und ein lebhaftes Gespräch strömte. Einer von ihnen hatte einen selbstbewussten Schnurrbart und sein Bass dröhnte entschieden und überzeugt. Der zweite war ein schmal schultriger Intelligenzler mit lockigem und schütterem Haar. Hinter der Brille zwinkerten kurzsichtige Augen und er fiepte mit einem quäkenden Tenor, in dem Ironie mitschwang:

„Was sagen Sie dazu?“ fragte der Bass, „was sind Ihre Eindrücke?“

Der Lockige winkte ab.

„Ich weiß nicht, was Sie an dieser Unterhaltung sehen,“ lispelte er. „Ich bin angewidert und empört, wenn ich so eine Menge bei einem solchen Spektakel sehe. Ich wette darauf, dass noch nicht einmal jeder Hundertste aus diese Menge die größten Namen unserer künstlerischen Welt und ihre Werke kennt, die der Stolz unserer Kultur sind.“

„Sie übertreiben,“ sprach der Bass.

„Keineswegs,“ beharrte der Lockige, „im alten Griechenland kam die ganze Stadt zusammen, um bei einer Tragödie von Aischylos anwesend zu sein. In der modernen Zeit versammeln sich zwanzigtausend Zuschauer, um zu beobachten, wie zweiundzwanzig Gladiatoren um einen Ball kämpfen. Was ist das für eine Zeit!“

Nach diversen Verwicklungen endet der Roman mit der Heirat Emans mit der jungen und liebreizenden Emilka, zu deren unverzichtbaren ehelichen Qualitäten gehört, dass sie sich auch im Fußball auskennt und am Morgen nach der Hochzeitsnacht die Sturmreihen der berühmten Prager Mannschaften aufsagen kann:

A na Žižkově v jednom novém bytě zalechtal sluneční paprsek jednoho rozčuchaného mladého muže pod nosem. Probudil se, rozhlédl se kolem a seznal, že je ženat. Z peřin dívalo se na něho černé mikádo. Vzal je do náručí a tázal se: „Hejma – Silný – Moudrý – Košťálek – Baron ... co je to?“

„To je forward Sparty,“ odpovídá černé mikádo.

„Joska – Puč – Svoboda – Šoltys – Junek ... co je to?“

„To je forward Slavie.“

Mladý muž zdvihl hlas:

„A řekni mi, co je tohle: Fajt – Hromádka – Meduna – Novák – Podrazil?“

„To je útok naší Viktorie Žižkov,“ zní odpověď.

Mladý muž ji políbil a děl pyšně: „Mám chytrou ženu!“ (POLÁČEK 1996: 290f.)<sup>31</sup>

Und in Žižkov in einer neuen Wohnung kitzelte ein Sonnenstrahl einen zerzausten

<sup>30</sup> Bei dem fußballfreundlichen Herrn mit dem Bass könnte es sich um eine Hommage Poláčeks an seinen Kollegen Eduard Bass handeln.

<sup>31</sup> Die Übersetzungen der tschechischen Textstellen in dem Aufsatz stammen vom Verfasser, die erwähnten Bücher von Poláček, Bass und Viewegh wurden auch ins Deutsche übertragen, allerdings standen mir diese Übersetzungen beim Schreiben nicht zur Verfügung.

<sup>29</sup> Poláček wurde 1943 nach Theresienstadt deportiert und kam 1944 nach Auschwitz, nach neueren Forschungsergebnissen wurde er am 21. Januar 1945 Opfer einer ‚Selektion‘ der SS auf dem Bahnhof in Gleiwitz; vgl. FRANĚK (1997).

jungen Mann unter der Nase. Er wachte auf, schaute sich um und stellte fest, dass er verheiratet sei. Aus den Federn schaute auf ihn ein schwarzer Bubikopf. Er nahm ihn in den Armen und fragte: „Hejma – Silný – Moudrý – Košťálek – Baron ... was ist das?“ „Das ist der Angriff von Sparta“, antwortete der schwarze Bubikopf.  
 „Joska – Puč – Svoboda – Šoltys – Junek ... was ist das?“  
 „Das ist der Angriff von Slavia.“  
 Der junge Mann hob die Stimme:  
 „Und sag mir, was ist dies: Fajt – Hromádka – Meduna – Novák – Podrazil?“  
 Das ist der Sturm von unserer Viktoria Žižkov, lautet die Antwort.  
 Der junge Mann küsste sie und sagte stolz: „Ich habe eine kluge Frau!“

Das zweite Buch eines großen tschechischen Humoristen jener Jahre, in dessen Mittelpunkt Fußball steht, ist *Klapzubova jedenáctka* (Klapperzahns Wunderelf) von Eduard Bass (1922). Der Autor (1888–1946, bürgerlich Eduard Schmidt) war erfolgreicher Kabarettist, dann lange Jahre Chefredakteur der wichtigsten Zeitung der Ersten Republik, der *Lidové noviny*. In dieser „Erzählung für kleine und große Jungen“ (*Povídka pro kluky malé i velké*), die kein geringerer als Josef Čapek illustrierte, erzählt er von einem armen Häusler Klapzuba, der aus seinen elf Söhnen eine Mannschaft bildet, die Weltruhm erlangt. Dieser erstreckt sich nicht nur auf die Fußballfans der ganzen Welt, sondern auch die Dichter preisen dieses unvergleichliche Team. Bass erfindet sogar einen inzwischen auf dem Nationalfriedhof Vyšehrad ruhenden Großmeister der tschechischen Poesie, der dieses besungen habe:

Nestor českých básníků Vincenc Kabrna tlel již dávno pod tíhou náhrobního kamene ve Slavíně, ale jeho hymna věnovaná Klapzubově jedenáctce hřměla ještě vítězně po všech hřbitvích Evropy i Ameriky. Klapzubové žili a byli hrdiny všech národů Starého i Nového světa.

Na zelené trávě  
 svítí bílé linie,  
 kdo chce s námi hrát,  
 ten si to vždy vypije... (BASS 2000: 60)

Der Nestor der tschechischen Dichter Vincenc Kabrna moderte schon lange unter einem wuchtigen Grabstein auf dem Slavín, aber seine Klapzuba Elf gewidmete Hymne donnerte noch sieghaft über alle Spielfelder Europas und Amerikas. Die Klapzuba lebten und waren die Helden aller Nationen der Alten und Neuen Welt.

Auf dem grünen Rasen  
 leuchten die weißen Linien,  
 wer mit uns will spielen,  
 hat schön was auszubaden [...]

Auf das in diesem Aufsatz auch behandelte Phänomen, dass Schriftsteller wie Poláček und Bass, in Deutschland Ringelnatz und Horváth, zu dieser Zeit den Fußball als literarisches Thema entdecken, wird hier also ebenfalls ironisch rekuriert. Beide Bücher wurden auch verfilmt, *Muži v offsidu* gleich im Erscheinungsjahr (1931) von Svatopluk Inneman mit einem der populärsten

Darsteller jener Zeit, Hugo Haas, als Herr Načeradec, und Bass' Buch 1938 von Ladislav Brom (MACHALA/PETRU 1994: 255f.).

Populär waren in jener Zeit internationale Freundschaftsspiele zwischen den europäischen Mannschaften. Auch Poláčeks Načeradec verfolgt ein solches Spiel am Radio und ist über die Niederlage seiner *Slavia* bei der Wiener *Vienna* mehr als aufgebracht (POLÁČEK 1996: 69ff.). Mit dem Mitropa-Cup gab es einen ersten länderübergreifenden Pokalwettbewerb, den *Sparta* zweimal, *Slavia* einmal gewannen. Der in der Tschechoslowakei, Österreich und Ungarn häufig gepflegte, auf spielerische Feinheiten und gute Technik Wert legende Stil (in Wien sprach man vom ‚Scheiberln‘), der sich von der in England oder Deutschland üblichen, mit größerem physischem Einsatz vorgetragenen Spielweise unterschied, genoss als ‚Donaufußball‘ oder ‚danubian style‘ einen sehr guten Ruf (HENSHAW 1977: 68). Selbst am anderen Ende der Welt schätzte man diesen – der *AFK Vršovice* (ein Prager Stadtteil östlich der Weinberge und der Neustadt) unternahm 1927 eine Reise nach Australien, wo man unter dem werbewirksameren Namen *Bohemians* vielbeachtete Matches austrug. Den Namen behielt man dann auch in Böhmen bei und machte ein Känguruh zum Gedenken an diese Tournee zum Wappentier des Vereins (*Bohemians 90 let* 1995: 23-29).

Auch die tschechoslowakische Nationalmannschaft konnte in dieser Zeit große Erfolge feiern. Bei der Weltmeisterschaft 1934 in Italien schlug man im Halbfinale Deutschland und wurde nach der Finalniederlage gegen den Gastgeber Vizeweltmeister vor den Nachbarn aus Deutschland und dem so genannten österreichischen „Wunderteam“. Die wichtigsten Spieler (beide von *Slavia*) waren Mittelstürmer Antonín Puč und der legendäre Torhüter František Plánička, der neben dem Spanier Ricardo Zamorra als bester Schlussmann im Europa der Zwischenkriegszeit galt. Dieser Erfolg, an dem die Fans zu Hause per Rundfunkübertragung teilhaben konnten, sorgte für riesige Begeisterung, was linksgerichteten Zeitgenossen wie dem bekannten kommunistischen Journalisten Julius Fučík missfiel. Er sah darin eine den „bourgeois“ Herrschern willkommene Ablenkung von der „tatsächlichen“ sozialen Lage (FUČÍK 1953). Fußball und Politik in ihm genehmer Weise zu verbinden, dagegen hatte Fučík nichts. Als zwei Jahre später eine tschechoslowakische Auswahl die Sowjetunion besuchte, trat er als Übersetzer und Conferencier auf und propagierte eine Annäherung seiner Heimat und des „Vaterlands aller Werktätigen“. Derweil funktionierte der Kapitalismus im Fußball aber noch gut: Die sportlich und finanziell starke Staatsliga lockte in den 30er Jahren auch Spieler aus dem Ausland, so den belgischen Star Raymond Braine oder einen der erfolgreichsten

Torschützer aller Zeiten, Josef ‚Pepi‘ Bican. Dieser war in Wien als Sohn tschechischer Eltern geboren und war zum umjubelten österreichischen Nationalspieler geworden, als er 1937 zur Prager *Slavia* wechselte. Er soll in seiner über dreißig Jahre dauernden Karriere über 5000 Tore geschossen haben.<sup>32</sup> Die nach Wien eingewanderten Tschechen bzw. ihre Nachfahren hatten übrigens mehrere große Spieler (neben Mathias Sindelar noch Karl Uridil, Karl Sesta und viele andere) hervorgebracht, die zur Glanzzeit des Fußballs in der österreichischen Metropole erheblich beitrugen (JOHN 1997: 65-93, hier 72).

### Sport als Teil einer vorgeblichen Normalität – Fußball im Protektorat

Das Münchener Abkommen 1938 und der Einmarsch der deutschen Truppen 1939 betrafen auch den Fußball in der Tschechoslowakei grundlegend. Die deutschen Klubs nahmen an den bis 1944 ausgetragenen Meisterschaften des Reichs teil, in der „selbständigen“ Slowakei wurde eine eigene Liga gegründet, der Spitzenfußball im Protektorat Böhmen und Mähren existierte weiter auch als Teil der Fassade von normalem Alltagsleben, die die Besatzer aufrechterhalten wollten. Jüdische Klubs wurden verboten und auch der DFC Prag, der sich früher als Bollwerk des Deutschtums in der „goldenen Stadt“ gesehen hatte, wurde wegen der großen Rolle, die Juden bei ihm spielten, aufgelöst. Im Protektorat spielte die *Česko-moravská liga* mit zwölf Teams, Begegnungen mit deutschen Mannschaften gab es keine, da man auf Seiten der Machthaber befürchtete, dies könnte zu Unmuts- und Protestaktionen genutzt werden. Eine Ausnahme bildeten die noch zu Anfang des Krieges durchgeführten Spiele Böhmen-Mähren gegen die deutsche Nationalelf und Böhmen-Mähren gegen die „Ostmark“. Das erste Spiel fand in Breslau statt und endete 4:4, wobei der Schiedsrichter eifrig dazu beigetragen haben soll, dass die Deutschen, die schon 1:4 zurücklagen, noch ein Unentschieden schafften, das zweite in Prag endete 5:5. Die Slowakei hingegen war bis 1942 bei den ausgetragenen Spielen des DFB ein beliebter Gegner, da man sich im Krieg auf Nationalteams der verbündeten und neutralen Länder beschränken musste. Das bis 1950 letzte Spiel der deutschen Mannschaft fand dann auch 1942 in Preßburg statt (*Svět devade-*

<sup>32</sup> Über Bican entstanden unter seiner Mitarbeit zwei Bücher. Das Buch von PONDĚLÍK (1971), das aus naheliegenden Gründen die Diskriminierung des Fußballers durch die Kommunisten in den 50er Jahren auslässt, und von KOVÁŘ (1993). Beide sind auch über den Fußball hinaus historisch sehr interessant, wenn sie auch mit der bei Memoiren (nicht nur denen von Sportlern) ratsamen Portion Skepsis gelesen werden sollten. Mit Bican als Zeitzeugen beschäftigte sich auch das Gespräch von SEKYRKA/SMETANA (1998: 37-39). Im März 2001 wurde Josef Bican zum Ehrenbürger Prags ernannt, er starb im Dezember des gleichen Jahres, ihm soll nun ein Denkmal auf dem Vyšehrad errichtet werden.

*sáti minut* I 1976: 291). Der Sport – regelmäßige Ligaspiele fanden bis 1944 statt – war neben dem Kino für die Bevölkerung des Protektorats zweifellos eine Möglichkeit, sich von den alltäglichen Sorgen und Gefahren abzulenken (MACDONALD/KAPLAN 1995: 150f.; SEKYRKA/SMETANA 1998: 38f.). Die Verhältnisse im Ostrauer Revier vom Anfang der 30er Jahre über die Protektoratszeit bis Kriegsende schildert Ota Filips (geboren 1930) Roman *Nanebevstoupení Lojzka Lapáčka ze Slezské Ostravy* (*Die Himmelfahrt des Lojzek Lapáček aus Schlesisch-Ostrau*, zuerst in Deutschland 1973 erschienen) auf sarkastische Weise vor dem Hintergrund des Schicksals des Fußballklubs F.C. Schlesisch-Ostrau. Es geht um Menschen, Spieler, Klubfunktionäre und ihre Familienangehörigen, die vieles gemeinsam haben, jene Gemeinsamkeiten aber nicht wahrhaben wollen, weil sie damit beschäftigt sind, ihre besondere Identität als Tschechen, Polen, Deutsche, Kommunisten, Nationalisten oder christliche Fundamentalisten zu betonen und die entsprechenden Rollen zu spielen. Die Hauptfigur, die autobiographische Züge Filips trägt, der Sohn des Klubkassierers, ist ein entfernter Verwandter des Oskar Matzerath aus Günter Grass' *Blechtrommel*. Er schildert das ganze komisch-grausige Theater um nationalistisch aufgeladene Fußballmatches, Opportunismus, Volkslisten und Versuche, sich am Unglück der jeweils anderen, ob sie nun Juden, Tschechen oder Deutsche sind, zu bereichern. So beginnt Lojzeks Leben in dem Moment, als sich der tschechische F.C. und der deutsche S.C. gegenüberstehen, und dem Vater der Ausgang wichtiger ist als die Geburt des Kindes:

Ich kam am ersten Sonntag im September des Jahres 1928 zur Welt, gerade in dem Augenblick, als unten auf dem Fußballplatz im Entscheidungsspiel um den Aufstieg in die erste B-Klasse ein Strafstoß ausgeführt wurde. Der F.C. Schlesisch-Ostrau hatte damals auf seinem Platz den S.C. Mährisch-Ostrau zu Gast. [...] Es stand 3:2 für den F.C. Schlesisch-Ostrau. Eintausendneunhundertdreizehn zahlende Zuschauer, darunter mein Vater als nichtzahlender Zuschauer, denn er war ja der Geschäftsführer des Clubs und hatte das Privileg, seine Brezeln in den Halbzeiten verkaufen zu dürfen, brüllten: Tor! Das erste, was ich vermutlich vernahm, als ich mich auf die Welt herausschälte, war das Gebrüll vom Platz unter unseren Fenstern. (FILIP 1973: 9, 14)

Das weitere Schicksal von Lojzek und F.C. in Nachkriegszeit und Kommunismus beschrieb Filip noch in drei Folgebänden.<sup>33</sup>

<sup>33</sup> Vgl. MACHALA/PETRU (1994: 473); *Slovník českých spisovatelů* (2000: 173). Vorbild für den F.C. war in der Realität der Klub S.K. Schlesisch-Ostrau, Vorläufer des heute mehr für seine gewalttätigen Fans als für herausragende Leistungen bekannten Erstligisten Baník Ostrava, der dreimal tschechoslowakischer Meister wurde. Filip arbeitete in den 50er Jahren als Sportreporter, vgl. dazu auch seinen autobiographischen Roman *Der siebente Lebenslauf* (FILIP 2001). Der besonderen, nicht immer dezenten, Atmosphäre im Ostrauer Stadion hat auch der bekannte Liedermacher Jaromír Novhava ein Chanson gewidmet.

### Nach dem Zweiten Weltkrieg

In der wiederhergestellten Tschechoslowakei wurde unmittelbar nach Kriegsende wieder mit dem Fußballsport begonnen. Nach der Machtübernahme der Kommunisten im Februar 1948 begannen diese den Sport in ihrem Sinne umzuformen, die bestehenden ‚bourgeois‘ Vereine wurden in Betriebssportgemeinschaften umgewandelt und erfuhren der neuen Zeit entsprechende Umbenennungen: so wurde *Sparta*, das dem Schwermaschinenkombinat ČKD unterstellt wurde, zu *Spartak Sokolovo* (nach dem Ort einer Schlacht der Svoboda-Armee im Zweiten Weltkrieg), *Slavia* zu *Dynamo* und *Bohemians* zu *Spartak Stalíngrad*. Besonderen Angriffen waren die Prager *Slavia* und ihr Idol Bican ausgesetzt, die als typische Vertreter einer „bürgerlichen und reaktionären“ Gesinnung sogar von Verteidigungsminister Čepička in Zeitungsartikeln angeprangert wurden (KOVÁŘ 1993: 81f.; HORÁK/KRÁL 1997: 189ff.). Die alten Namen wurden erst im Rahmen der Liberalisierung in den 60er Jahren wieder eingeführt, traditionsreiche Provinzklubs wie *Viktoria* (damals zuerst *Spartak*, dann *Škoda*) Pilsen behielten ihre klassenkämpferischen Neubenennungen bis zum Ende des Kommunismus. Gleichzeitig wurden neue Mannschaften als Abteilungen staatlicher Organisationen wie Armee, Grenzschutz und Polizei gegründet. Der seit 1948 existierende Armeeverein ATK wurde als *Dukla* Prag vielfach Meister und stellte in den 50er und 60er Jahren eine der stärksten Mannschaften Europas dar. Allerdings erreichte *Dukla* nie die Popularität der alteingesessenen Prager Klubs, und so ging die Fußballabteilung von *Dukla*, dem elfmaligen Meister und achtfachen Pokalsieger der Tschechoslowakei, nach 1989, als die Armee sie nicht mehr finanzieren konnte oder wollte, einen besonderen, marktwirtschaftlichen Weg: Es erfolgte ein Umzug in die Provinz nach Příbram, wo der Klub den Namen des Hauptsponsors annahm und heute als *Marila Příbram* spielt.<sup>34</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte man auch auf die internationale Szene zurück. Der Erfolg der Vizeweltmeisterschaft 1962 in Chile und eine Amerikatournee von *Dukla* um den Spielmacher Josef Masopust, über die der Journalist und Schriftsteller Ota Pavel eine glänzende Reportage schrieb (*Dukla mezi mrakodrapy*, 1964), mehrten den Ruhm des tschechoslowakischen Fußballs. Auch in der Slowakei entwickelten sich Spitzenmannschaften, im Gegensatz zu früher spielten jetzt auch zahlreiche Slowaken in der Nationalelf, und Slovan Bratislava gewann 1969 sogar den Europapokal der Pokalsieger. Stellte die „Normalisierung“ der Husák-Ära in den 70er Jahren nach Niederschlagung des

<sup>34</sup> Zum Aufstieg und Fall von *Dukla* und ihrem wichtigsten Spieler vgl. KOVÁŘ (2001: 56-59).

Prager Frühlings eine bleierne Zeit dar, so boten doch Fußball und Eishockey willkommene Abwechslung aus dem Alltag.

1976 wurde man in Belgrad gegen Deutschland nach Elfmeterschießen Fußball-europameister. Der *Bohemians*-Spieler Antonín Panenka, der den entscheidenden Elfmeter gegen Sepp Maier verwandelte, ist ein noch heute populärer Volksheld. Allerdings ist zu sagen, dass dieser Titelgewinn, auch wenn er gegen die Mannschaft des nicht übermäßig beliebten deutschen Nachbarn erzielt wurde, im kollektiven Bewusstsein tschechischer Sportfans keine so große Rolle spielt wie die Eishockeysiege bei der WM 1969 gegen die Sowjetunion wenige Monate nach dem Einmarsch in Prag oder im Olympiasfinale 1998 gegen Russland.<sup>35</sup> Der Sieg gegen die westdeutschen Profis (die Spieler des ČSSR-Teams waren trotz fiktiver Jobs bei Staatsbetrieben natürlich auch keine Amateure) wurde im ganzen Ostblock gebührend gefeiert. Fußballspiele sind jedoch heute in Tschechien weniger national aufgeladen, auch wenn es gegen deutsche Mannschaften geht – anders als etwa in den Niederlanden oder England, wo ja Fans und Boulevardpresse gern Reminiszenzen an den Zweiten Weltkrieg evokieren.

1980 war man noch immerhin Dritter bei der Europameisterschaft in Italien und Olympiasieger in Moskau, in den folgenden Jahren blieben internationale Erfolge von Nationalmannschaft und Vereinen allerdings aus.

### Nach der Wende– Fußball spielt die zweite Geige

Die ‚samtene Revolution‘ im November 1989 wurde durch einen allgemeinen Streik, dem sich auch die Fußballliga anschloss, unterstützt, die neue politische und wirtschaftliche Freiheit brachte auch im Sport viele Neuerungen. Begehrte Sportler wie die Eishockey-Cracks Jágr und Hašek oder auch viele Fußballer konnten nun problemlos ins Ausland wechseln, was tschechische und slowakische Namen zwar in aller Welt bekannter machte, das Niveau der einheimischen Ligen – zumindest im Fußball – allerdings stark senkte. So spielt heute kaum ein tschechischer Nationalspieler in seiner Heimat, dafür aber in

<sup>35</sup> Eine Verbindung von Sport und nationale Selbstbehauptung stellte kein Geringerer als Jaroslav Seifert her, wiederum mit dem Bezugspunkt Eishockey. Als die ČSR im Frühjahr 1938, also in einer Zeit, als der Staat schon existentiell bedroht war, Weltmeister in dieser Disziplin wurde, schrieb er ein Gedicht. In diesem gab er der Hoffnung Ausdruck, die Nation werde sich ebenso verteidigen, wie es die Sportler auf dem Eise mit ihren Schlägern getan hätten. Hierauf kam man 2001 in der tschechischen Presse wieder zu sprechen, als es anlässlich eines wiederholten Eishockey-Triumphs zur Diskussion kam, inwieweit sich tschechischer Nationalstolz bei solchen Gelegenheiten manifestieren solle; vgl. KUČERA (2001).

Italien, Deutschland, Spanien oder England.<sup>36</sup> Die tschechische Nationalmannschaft spielte in den letzten Jahren recht erfolgreich, den größten Erfolg stellte der zweite Platz bei der Europameisterschaft in England 1996 dar, wo man 20 Jahre nach Belgrad Deutschland unterlag. Für das wichtigste Turnier, die Weltmeisterschaft, konnte sich seit 1990 allerdings weder die tschechische noch die slowakische Mannschaft qualifizieren. Das letzte Scheitern kommentierte ein Sportjournalist, auf Poláček anspielend, dass heute nicht mehr einzelne Männer, sondern das ganze Land fußballerisch im Abseits stände (ČECHTICKÝ 2001). Die Auflösung der Tschechoslowakei und die Einführung separater Ligen in beiden Staaten 1993 tat ein Übriges, um das sportliche Mittelmaß zu fördern. So kann es kaum verwundern, dass es Fußball in beiden Ländern mit Eishockey in der Beliebtheitsskala schwer hat zu konkurrieren, wobei Fußball natürlich immer noch die Sportart ist, die im Breitensport am häufigsten aktiv ausgeübt wird. Hinzu kommt, dass in Tschechien veraltete und fast leere Stadien und das oft geringe spielerische Niveau (und das in einem Land, das für seinen technisch hochstehenden und attraktiven Fußball bekannt war) den Besuch von Spielen nicht immer zu einem Vergnügen machen.<sup>37</sup> Enge Sportplätze mit steilen, altersschwachen Tribünen wie der „Dolíček“ der Bohemians und der von Viktoria Žižkov verströmen immerhin noch einen nostalgischen Charme, schlimmer sind Ruinen wie das Stadion „Za Lužánkami“ in Brünn, einst mit 50.000 Plätzen die größte Arena des Landes und Prestigeprojekt der Kommunisten, heute eine halbverfallene Betonwüste. Auch trägt die Präsenz von Vereinen wie dem aus Blšany (früher Flöhau, einem Ort von mehreren hundert Einwohnern in der Nähe von Karlsbad), die jetzt statt *Slovan Bratislava* oder *Spartak Trnava* in tschechischen Erstligastadien antreten, nicht eben zur Attraktivität des Fußballs bei, ebenso wie die monotone Überlegenheit von Sparta, die seit 1992 mit einer Ausnahme sämtliche Titel gewann.<sup>38</sup> Allerdings hat sich in

<sup>36</sup> Das Frühjahr 2001 brachte den bisher teuersten Transfer in der deutschen Bundesliga überhaupt: Für 25 Millionen DM wechselte der (erst 20jährige) Mittelfeldregisseur Tomáš Rosický von Sparta Prag zu Borussia Dortmund, vgl. dazu etwa KRAMER (2001).

<sup>37</sup> Im Mai 2002 hatte ich die Gelegenheit, ein Gespräch mit Miroslav Kadlec, dem ehemaligen Kapitän der Nationalmannschaft, der acht Jahre in der deutschen Bundesliga, danach noch vier Jahre in der tschechischen Liga spielte, und der zu dieser Zeit seine aktive Karriere beendete. Er bestätigte mir, dass es auch für einen Spieler einen immensen Unterschied ausmache, ob man vor 4000 oder zehn mal mehr Zuschauerspiele und dass also allein deshalb eine starke Wechselwirkung zwischen der Motivation der Akteure auf dem Rasen und der Atmosphäre auf den Rängen herrsche.

<sup>38</sup> Hier kann ich aus den eigenen Erfahrungen ungezählter Stadionbesuche schöpfen, vgl. auch JUNG/SKRENTNY (1997), zum Problem der Stadien MF DNES (7.2.2001: 28).

jüngster Zeit durch den sensationellen Titelgewinn (2002) des Provinzteams *Slovan Liberec* (Reichenberg), das auch im UEFA-Cup erfolgreich auftrat, diese Eintönigkeit etwas gewandelt. Ferner beklagt man sich über dubiose Machenschaften im Verband und Gerüchte um Bestechungen von Schiedsrichtern und Spielern.<sup>39</sup>

Ein weiteres Problem, das schon vor der Wende existiert hatte ist die verhältnismäßige große Zahl gewaltbereiter „Fans“ und Hooligans. Schon 1987 war darüber ein vielbeachteter Spielfilm entstanden, der auf Tatsachen beruhte (Sparta-Fans hatten auf der Fahrt zu einem Auswärtsspiel in Banská Bystrica mehrere Züge demoliert): *Proč?* (Warum, Regie: Karel Smyczek. Drehbuch: Radek John, vgl. *Almanach filmů* 1998: 60).

Michal Viewegh, einer der heute beliebtesten, wenn auch von der Kritik nicht immer geschätzten Schriftsteller, hatte seinen ersten großen Erfolg 1992 mit dem Roman *Báječná léta pod psa* (Fabelhafte Hundejahre), der Geschichte einer unter Normalisierung leidenden Familie vom Prager Frühling bis zur Wende, erzählt aus der Sicht des Sohnes Kvido. Kvidos Vater, gut ausgebildet, aber als politisch nicht genehm in die mittelböhmisches Provinz verbannt, beginnt zur Ablenkung Fußball zu spielen, obwohl er dafür weder Talent noch Kondition besitzt, weswegen er selbst in Spielen der untersten Klasse eine traurige Figur abgibt:

„Následující dvě hodiny jim oprávněnost takového postoje bohužel jen potvrdily: Kvidův otec jim nestačil ani technicky, ani fyzicky. Jakmile dostal míč, vzápětí o něj přišel, a vůbec opakoval většinu svých předchozích chyb. I tentokrát asi dvakrát upadl, přičemž nejbližší protivráč byl od něho příliš vzdálen, než aby se dalo diskutovat o cizím zavinění. Dvě jeho střely, které vzácně směřovaly mezi tyče, brankář se zjevným pohrdáním odrazil pěstí. „Samej inženýr – a hovno!“ komentoval to dostatečně nahlas.“ (VIEWEGH 1997: 103)

Die folgenden zwei Stunden bestätigten ihnen nur die Richtigkeit dieser Annahme: Kvidos Vater konnte weder technisch noch physisch mit ihnen Schritt halten. Sobald er den Ball bekam, verlor er ihn gleich und wiederholte überhaupt den Großteil seiner früheren Fehler. Auch diesmal fiel er etwa zweimal hin, wobei der nächste Gegenspieler von ihm zu weit entfernt war, als dass man über fremdes Verschulden hätte diskutieren können. Zwei seiner Schüsse, die selten genug zwischen die Pfosten zielten, faustete der Torwart mit offensichtlicher Verachtung weg. „Laute Ingenieure und Scheiße“, kommentierte er dies laut genug.

Weder regelmäßiges Training und kalte Duschen noch die Lektüre von *Bicans Pět tisíc gólů* oder Ota Pavels *Dukla mezi mrakodrapy*, vermochten seine Leistungen entscheidend zu steigern (ebd. 102), was ein weiterer Beleg dafür ist, dass Bücher zu manchem, nicht aber für alles gut sind. Diese vergeblichen Bemühungen, Bican und Masopust nachzueifern, waren auch in der Verfilmung

<sup>39</sup> Vgl. u.a. MF DNES (1.3.2001: 1); TÝDEN (12/2001: 24-26).

1997 (Regie Petr Nikolajev) einer der komischen Höhepunkte.<sup>40</sup> Will man die Rolle des Fußballs in der deutschen und tschechischen Gesellschaft vergleichen, könnte man salopp sagen, dass in Böhmen, Mähren und Schlesien der Fußball keinesfalls so „schick“ ist wie in Deutschland.<sup>41</sup> Damit ist natürlich nicht gemeint, dass die Tschechen mit dem runden Leder weniger geschickt (tschechisch *šikovně*) umgehen könnten, sondern dass die Akzeptanz und auch die wirtschaftliche Bedeutung des Fußballs in beiden Staaten deutlich anders ist. Vom immensen Unterschied bezüglich der Zuschauerzahlen und der Atmosphäre in Stadien wurde bereits gesprochen, es betrifft aber auch etwa die Aufmerksamkeit, die dem Fußball in den Medien gezollt wird. Von der umfangreichen und gelegentlich auch übertriebenen Publizität und Publizistik, die man dem Thema in Deutschland widmet, ist man in Tschechien trotz mancher origineller und gelungener Bücher wie dem „ersten Fußballweltatlas“ (JELÍNEK/TOMEŠ 2000) oder des auch für Historiker interessanten Bildbands über alle Stadien (HABRCETL 2001) noch weit entfernt. Andererseits könnten die sich immer mehr angleichenden Lebensbedingungen, die man nach einem tschechischen EU-Beitritt erwarten kann, die anstehenden Reformen im tschechischen Liga-Betrieb und ein natürlich nicht vorauszusagender internationaler Erfolg, etwa der Nationalmannschaft, hier einiges ändern.

### Schlusspfiff

Ohne seine Bedeutung überstrapazieren zu wollen, kann man sagen, dass das Thema Fußball für den Historiker und Literaturwissenschaftler, der sich mit Deutschland oder mit den böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert beschäftigt, durchaus Bedeutung und Reiz hat.

Dass der Fußball in Deutschland mit gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen in Beziehung steht, dürfte unstrittig sein. Das gleiche sollte auch für Tschechien gelten: Von seinen Anfängen in der Monarchie, als der Fußball auch dazu diente, den politischen Anspruch der tschechischen Bevölkerung auf Autonomie zu betonen, über die Glanzzeit der Ersten Republik und seine Rolle als Fluchtpunkt in zwei totalitären Systemen bis zu heutiger Situation, wo man sich den marktwirtschaftlichen Gegebenheiten anzupassen bemüht, ist der Fußball immer auch, wenn nicht Spiegelbild, doch zumindest Objekt gesell-

<sup>40</sup> Dazu und zu Vieweghs Verhältnis zum Fußball vgl. VIEWEGH (1999).

<sup>41</sup> Den Versuch, in konzentrierter Form dem nachzuspüren, welche Rolle der Sport (einschließlich des Fußballs) in zwei benachbarten, aber doch sehr unterschiedlichen Ländern und Gesellschaften spielt, unternehme ich mit einem polnischen Kollegen in den am Beispiel Deutschland und Polen in den neu erscheinenden *Grundbegriffen*. (ZWICKER/RDUCH 2002)

schaftlicher Entwicklungen,<sup>42</sup> und wie wir gesehen haben, auch Thema in der Literatur gewesen.

Ich denke, dass eine größere Untersuchung oder etwa eine Konferenz zum Thema in vergleichender Hinsicht manches Interessante zur Diskussion stellen könnte. Meine Darlegungen hier sind dazu als Ansatz – oder, um im Fußballjargon zu bleiben, Anstoßpunkt gedacht.

### Literatur

#### Belletristik, einschließlich feuilletonistischer Arbeiten von Schriftstellern, Anthologien

- BASS, Eduard (2000): *Klapzubova jedenáctka. Pohádka pro kluky malé i velké.* [Klapperzahns Wunderelf. Ein Märchen für kleine und große Jungen.] Praha: Levné knihy.
- BÖLL, Heinrich (1985): Beim 1. FC Köln zu Haus. – In: K. Gruda (Hg.), *Die dritte Halbzeit. 65 Leseabenteuer für Fußballfreunde.* Bad Homburg: Limpert, 70-72.
- BRUCKNER, Karl (1951): *Die große Elf. Ein heiter-besinnlicher Roman für Jugendliche bis zum Greisenalter.* Wien: Donauland.
- BRUSSIG, Thomas (2001): *Leben bis Männer.* Frankfurt/Main: S. Fischer.
- DELIUS, Friedrich Christian (1994): *Der Tag, an dem ich Weltmeister wurde. Erzählung.* Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.
- DELIUS, Friedrich Christian (1997): Vier Londoner Limericks. (Kommentiert von Klaus Hansen). – In: *Verlängerung - das andere Fußballmagazin* 4, Essen, 98-101.
- DYK, Viktor (1988): Richard Prinn. – In: I. Viktor, *Mistři robinzonád.* [Meister der Torwartparaden.] Praha: Olympia, 8.
- EWERWYN, Klas Ewert (1978): *Fußball ist unser Leben.* Würzburg: Arena.
- FILIP, Ota (1973): *Die Himmelfahrt des Lojzek Lapáček aus Schlesisch-Ostrau. Roman.* Frankfurt/Main: S. Fischer.
- FILIP, Ota (2001): *Der siebente Lebenslauf. Autobiographischer Roman.* München: Herbig.
- FRANK, Wolfgang (Hg.) (1994): *Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Die wunderbare Welt des Fußballs.* Reinbek: Rowohlt.

<sup>42</sup> Auch wenn in diesem Aufsatz hauptsächlich vom „großen Fußball“ der Spitzenteams und Nationalmannschaften die Rede war, so gilt das natürlich umso mehr für den Fußball als Breiten- und Freizeitsport, dem in Deutschland und in Tschechien, wie in einem Großteil der Länder unserer Welt, Millionen Menschen huldigen.

- FRENZ, Achim/SANMANN, Andreas (Hg.) (1994): *Satanische Fersen. Kritisches, Abseitiges und Komisches rund um den Fußball*. Kassel: Agon.
- GRASS, Günter: Nächtliches Stadion. – In: K. Riha (Hg.), *Fußball literarisch oder Der Ball spielt mit den Menschen. Erzählungen, Texte, Gedichte, Lieder, Bilder*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 47.
- GRUDA, Konrad (Hg.) (1985): *Die dritte Halbzeit. 65 Leseabenteuer für Fußballfreunde*. Bad Homburg: Limpert.
- HANDKE, Peter (1982a): Die Aufstellung des 1.FC Nürnberg, vom 27.1. 1968. – In: K. Riha, *Fußball literarisch oder Der Ball spielt mit den Menschen. Erzählungen, Texte, Gedichte, Lieder, Bilder*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 105.
- HANDKE, Peter (1982b): Die Welt im Fußball. – In: K. Riha, *Fußball literarisch oder Der Ball spielt mit den Menschen. Erzählungen, Texte, Gedichte, Lieder, Bilder*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 195-200.
- HANDKE, Peter (<sup>18</sup>1986): *Die Angst des Tormanns beim Elfmeter. Erzählung*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- HARIG, Ludwig, Dieter KÜHN (Hg.) (1974): *Netzer kam aus der Tiefe des Raumes*. München: Hanser.
- HARIG, Ludwig (1982a): flanken herum gezogen flanken lauf zum. – In: K. Riha (Hg.), *Fußball literarisch oder Der Ball spielt mit den Menschen. Erzählungen, Texte, Gedichte, Lieder, Bilder*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 106.
- HARIG, Ludwig (1982b): Das Fußballspiel. – In: K. Riha (Hg.), *Fußball literarisch oder Der Ball spielt mit den Menschen. Erzählungen, Texte, Gedichte, Lieder, Bilder*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 161-182.
- HEFELE, Albert/ROTH, Jürgen (Hg.) (1998): *Alle meine Endspiele. Herrliche Fußballgeschichten von Bern bis Hamborn*. Berlin: Edition Tiamat.
- HENSCHIED, Eckhard (1978): *Die Vollidioten. Ein historischer Roman aus dem Jahre 1972*. Frankfurt/Main: Zweitausendeins.
- HENSCHIED, Eckhard (1982): Hymne auf Bum Kun Cha. – In: K. Riha (Hg.), *Fußball literarisch oder Der Ball spielt mit den Menschen. Erzählungen, Texte, Gedichte, Lieder, Bilder*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 51-54.
- HENSCHIED, Eckhard /WOLF, Ror (1982): Das ideale deutsche Mittelfeld. – In: K. Riha (Hg.), *Fußball literarisch oder Der Ball spielt mit den Menschen. Erzählungen, Texte, Gedichte, Lieder, Bilder*. Frankfurt/Main: S. Fischer, 208-212.
- HENSCHIED, Eckhard (1983): *Dolce Madonna Bionda*. Zürich: Haffmans.
- HENSCHIED, Eckhard (1988a): *Standardsituationen. Fußball-Dramen*. Zü-

- rich: Haffmans.
- HENSCHIED, Eckhard (1988b): *Maria Schnee. Eine Idylle*. Zürich: Haffmans.
- HENSCHIED, Eckhard (1990): *Da lacht das runde Leder Fußball-Anekdoten*. Mit Zeichnungen von F. W. Bernstein. Zürich: Haffmans.
- HENSCHIED, Eckhard (1991): *Sudelblätter*. Zürich: Haffmans.
- HENSCHIED, Eckhard (1994): Fußball und Zerebralstruktur. Eine entschieden harsche Gesamtdarstellung. – In: A. Frenz, A. Sandmann (Hg.), *Satanische Fersen. Kritisches, Abseitiges und Komisches rund um den Fußball*. Kassel: Agon, 154-159.
- HENSCHIED, Eckhard (1995): *Dummdeutsch. Ein Wörterbuch*. Unter Mitwirkung von C. Lierow und E. Maletzke. Stuttgart: Reclam.
- HENSCHIED, Eckhard/HENSCHIEL, Gerhard/KRONAUER, Brigitte (1997): *Kulturgeschichte der Mißverständnisse. Studien zum Geistesleben*. Stuttgart: Reclam.
- HENSCHIED, Eckhard (1999): *Meine Jahre mit Sepp Herberger. Neue Feuilletons*. Berlin: Edition Tiamat.
- HENSCHIEL, Gerhard/DROSTE, Wiglaf (1997): *Der Barbier von Bebra. Roman*. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch.
- HORNBY, Nick (<sup>6</sup>1997a): *Ballfieber. Die Geschichte eines Fans*. Hamburg: Rogner und Bernhard.
- HORNBY, Nick (ed.) (<sup>4</sup>1997b): *My Favourite Year. A Collection of New Football Writing*. London: Indigo
- HORVÁTH, Ödön von (1985): Sportmärchen. – In: Ders., *Ein Lesebuch*. Hg. von T. Krischke. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- KAVANAGH, Dan (Pseudonym von Julian Barnes) (1989): *Abblocken. Kriminalroman*. Zürich: Haffmans.
- KIRN, Richard (1947): *Der verhexte Elfmeter. Der lachende Fußball. Anekdoten und Geschichten*. Mainz: Rheinischer Volksverlag.
- KISCH, Egon Erwin (1974a): Deutsche und Tschechen. – In: Ders., *Marktplatz der Sensationen*. Berlin und Weimar: Aufbau, 82-91.
- KISCH, Egon Erwin (1974b): Wie ich erfuhr, daß Redl ein Spion war. – In: Ders., *Marktplatz der Sensationen*. Berlin und Weimar: Aufbau, 271-289.
- KISCH, Egon Erwin (1990): Schuhwerk. – In: B. Brandl (Hg.), *Liebe zu Böhmen. Ein Land in Spiegel deutschsprachiger Dichtung*. Berlin: Verlag der Nation, 278-286.
- KISCH, Egon Erwin (1992): *Die Abenteuer in Prag*. 2 Bde. Berlin: Aufbau.

- KISCH, Egon Erwin (<sup>2</sup>1994a): Die Erlaubnis zum Fußballspiel. – In: *Aus Prager Gassen und Nächten*. Berlin: Aufbau, 64-67.
- KISCH, Egon Erwin (1994b): Totenfeier in Kopenhagen. – In: Ders., *Der rasende Reporter*. Berlin: Aufbau, 69-75.
- LOBIN, Gerd (1959): *Die Klassenelf will Meister werden*. München: Schneider.
- MARIÁS, Javier (2000): *Alle unsere frühen Schlachten*. Fußballstücke. Hg. und mit einem Nachwort versehen von P. Ingenday. Stuttgart: Klett-Cotta.
- MORITZ, Rainer (Hg.) (1995): *Doppelpaß und Abseitsfalle*. Ein Fußball-Lesebuch. Stuttgart: Reclam.
- MEISL, Willy (1928): *Der Sport am Scheidewege*. Mit einem Vorwort von E. E. Kisch und Beiträgen von F. Thiess, A. Bronnen, B. Brecht, H. Landmann, C. Diem. Heidelberg.
- PAVEL, Ota (1964): *Dukla mezi mrakodrapy*. [Dukla zwischen den Wolkenkratzen.] Praha: Mladá fronta.
- POLÁČEK, Karel (1996): *Muži v offsidu*. Ze života klubových přívrženců. [Männer im Abseits. Aus dem Leben der Klubanhänger.] Praha: Nakladatelství Franze Kafky.
- RIHA, Karl (Hg.) (1982a): *Fußball literarisch oder Der Ball spielt mit den Menschen*. Erzählungen, Texte, Gedichte, Lieder, Bilder. Frankfurt/Main: S. Fischer.
- RIHA, Karl (1982b): *Fünf Mal Fußball - Im Gedicht*. Interpretationen zu Texten von Joachim Ringelnatz, Kurt Feltz, Günter Grass, Ror Wolf und Uwe Herms. Siegen: Universität-GH.
- RINGELNATZ, Joachim: Fußball (nebst Abart und Ausartung). – In: K. Riha (Hg.), *Fußball literarisch oder Der Ball spielt mit den Menschen*. Erzählungen, Texte, Gedichte, Lieder, Bilder. Frankfurt/Main: S. Fischer, 81.
- RÜHMKORF, Peter (1967): *Über das Volksvermögen*. Reinbek: Rowohlt.
- SAMPSON, Kevin (<sup>3</sup>1997): *Awaydays*. London: Vintage.
- SCHMIDT, Arno (<sup>2</sup>1964). *Das steinerne Herz*. Historischer Roman aus dem Jahre 1954. Karlsruhe.
- STARK, Jürgen /FARIN, Klaus (1990): *Das Fußball-Lesebuch*. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.
- TORBERG, Friedrich (1935): *Die Mannschaft*. Roman eines Sport-Lebens. Leipzig, Mährisch-Ostrau: Julius Kittls Nachf.
- TORBERG, Friedrich (1981): *Die Erben der Tante Jolesch*. München: dtv.
- TORBERG, Friedrich (1982): Fußball und Fortschritt. Ein Beitrag zur Technik

- der freiheitsliebenden Berichterstattung. – In: Ders., *Apropos. Nachgelassenes. Kritisches/Bleibendes*. München: Goldmann, Bd. 2, 351-360.
- TORBERG; Friedrich (1995): Auf den Tod eines Fußballspielers. – In: R. Moritz (Hg.), *Doppelpaß und Abseitsfalle*. Ein Fußball-Lesebuch. Stuttgart: Reclam, 99f.
- VIEWEGH, Michal (1992/1997): *Baječná léta pod psa*. Brno: Petrov.
- VIEWEGH, Michal (1999): Já a fotbal. [Ich und der Fußball.] – In: *Fotbal*, 3, Praha, 57.
- WOLF, Ror (1973): *Punkt ist Punkt*. Fußball-Spiele. Erweiterte Ausgabe. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- WOLF, Ror (1980): *Die heiße Luft der Spiele*. Prosa und anderes. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- WOLF, Ror (1985): *hans waldmanns abenteuer. sämtliche moritaten von raoul tranchirer mit collagen des verfassers*. Zürich: Haffmans.
- WOLF, Ror (1994a): *Das nächste Spiel ist immer das schwerste*. Frankfurt/Main: Frankfurter Verlagsanstalt.
- WOLF, Ror (1994b): „Ein Komplott aus Spiel, Spaß und Entsetzen.“ *Prosa, Lyrik, Collagen und Montagen*. Hg. von K. Riha. Stuttgart: Reclam.

#### Historische und publizistische Arbeiten zum Thema Fußball, Sekundärliteratur zur angeführten Belletristik, weitere Sachliteratur

- ALBRECHT, Jörg (1999): Oder hat da wer gelacht? Der Neue Deutsche Witz. Ein Streifzug durch das ernste Gelände des Humors. – In: *Die Zeit* 41, 53.
- Almanach slavných českých filmů, jejich tvůrců a herců*. [Almanach berühmter tschechischer Filme, ihrer Macher und Schauspieler.] Praha: ND&D 1998.
- Anfang und vorläufiges Ende*. 91 Ansichten über den Schriftsteller Ror Wolf (1991). Frankfurt/Main: Frankfurter Verlagsanstalt.
- ARNOLD, Heinz-Ludwig (Hg.) (1990): *Eckhard Henscheid*. München. (text & kritik, Heft 107)
- AUGSTEIN, Rudolf (1994): Über Spaß und Spiele. – In: *Der Spiegel* 29, 162.
- BÄRNREUTHER, Andrea/SCHUSTER, Peter-Klaus (1999) (Hg.): *Das XX. Jahrhundert: Kunst, Kultur, Politik und Gesellschaft in Deutschland*. Köln: Du Mont.
- BAIER, Lothar (Hg.) (1972): *Über Ror Wolf*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- BAROTH, Hans-Dieter (1994): *Als der Fußball laufen lernte*. Des Deutschen

- Fußballs wilde Jahre*. Essen: Klartext.
- BAUSENWEIN, Christoph (1995): *Geheimnis Fußball. Auf den Spuren eines Phänomens*. Göttingen: Verlag Die Werkstatt.
- BITTER, Jürgen (1997): *Deutschlands Fußball-Nationalspieler. Das Lexikon*. Berlin: Sport-Verlag.
- BITTERMANN, Klaus (Hg.) (1999a): *It's a Zoni. Zehn Jahre Wiedervereinigung. Die Osis als Belastung und Belästigung*. Berlin: Edition Tiamat.
- BITTERMANN, Klaus (Hg.) (1999b): *Vom Feeling her ein gutes Gefühl. Rhetorische Meisterleistungen aus der Welt des Fußballs*. Berlin: Edition Tiamat.
- Bohemians. 90 let zelené a bílé*. [Bohemians. 90 Jahre in Grün und Weiß.] Praha (Eigenverlag) 1995.
- BÖTTIGER, Helmut (1993): *Kein Mann, kein Schuß, kein Tor. Das Elend des deutschen Fußballs*. München: Beck.
- BÖTTIGER, Helmut (1994): *Günter Netzer – Manager und Rebell*. Frankfurt/Main: Georg Simader.
- BURNS, Jimmy (1997): *Die Hand Gottes. Das Leben des Diego Armando Maradona*. Berlin: Sport-Verlag.
- BUSCHE, Jürgen (1994): Der Mythos von 1954. – In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 24, 13-15.
- BRÜGGEMEIER, Franz-Josef/BORSODORF, Ulrich/STEINER, Jörg (Hg.) (2000): *Der Ball ist rund. Katalog zur Fußballausstellung im Gasometer Oberhausen anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Deutsche-Fußball-Bundes*. Essen: Klartext.
- ČECHTICKÝ, Tomáš (2001): Země v ofsajdu. [Ein Land im Abseits.] – In: *Týden* 47, 32-37.
43. *Deutscher Historikertag Aachen 2000. Skriptenheft 2*. Aachen: RWTH.
- EICHLER, Christian (2000): *Lexikon der Fußballmythen*. Frankfurt/Main: Eichborn.
- EISENBERG, Christiane (Hg.) (1997): *Fußball, soccer, calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg durch die Welt*. München: dtv.
- FISCHER, Gerhard/LINDNER, Ulrich (1999): *Stürmer für Hitler. Vom Zusammenspiel zwischen Fußball und Nationalsozialismus*. Göttingen: Verlag Die Werkstatt.
- FUČÍK, Julius (1953): „At' žije Plánička!“ [Es lebe Plánička!] – In: Ders., *Poslední články a polemiky*. Praha: SNPL, 414-418.
- Fußball und Rassismus*. Mit Beiträgen von D. Beiersdorfer u.a. Göttingen:

- Verlag Die Werkstatt 1993.
- FRANĚK, Jiří (1997): Fragezeichen um Karel Poláček. – In: M. Kárný u.a. (Hg.), *Theresienstädter Studien und Dokumente 1997*. Praha: Academia, 290-307
- GAY, Peter (1999): *Meine deutsche Frage. Jugend in Berlin 1933–1939*. München: Beck.
- HABRCETL, Tomáš (2001): *Fotbalové stadiony v České republice*. [Fußballstadien in der Tschechischen Republik.] Praha: Volvox.
- HEINRICH, Arthur (1994): *Tooor! Toor! Tor! 40 Jahre 3:2*. Hamburg: Rotbuch.
- HEINRICH, Arthur (2000): *Der Deutsche Fußballbund. Eine politische Geschichte*. Köln: Papyrossa.
- HENSHAW, Richard (1979): *The World Encyclopedia of soccer*. Washington D.C.: New Republic Books.
- HERZOG, Markwart (Hg.) (2002): *Fußball als Kulturphänomen. Kunst – Kult – Kommerz*. Stuttgart: Kohlhammer.
- HOMANN, Ulrich/NÖLLENHEIDT, Achim (Hg.) (1992): *Don Hennes und die Liebe zur Liga. Geschichten aus der Bundesliga 1973–1982*. Essen: Klartext.
- HORÁK, Jindřich/KRÁL, Lubomír (1997): *Encyklopedie našeho fotbalu. Sto let českého a slovenského fotbalu. Domáci soutěže*. [Die Enzyklopädie unseres Fußballs. Hundert Jahre tschechischer und slowakischer Fußball. Einheimische Wettbewerbe.] Praha: Libri.
- HUBA, Karl-Heinz (Hg.) (1982): *Fußball-Weltgeschichte*. München: Copress.
- 100 Jahre deutscher Fußball. Sportmagazin Kicker Sonderheft*. Nürnberg 1999.
- 100 Jahre DFB*. Berlin: Sport-Verlag 1999.
- JELÍNEK, Radovan/TOMEŠ, Jiří (2000): *První fotbalový atlas světa*. [Erster Fußball-Weltatlas.] Praha: Infokart.
- JOHN, Michael (1997): Österreich. – In: Ch. Eisenberg, *Fußball, soccer, calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg durch die Welt*. München: dtv, 65-93.
- JOHN, Michael/SCHULZE-MARMELING, Dietrich (1993): Antisemitismus im europäischen Fußball. – In: *Fußball und Rassismus*, Göttingen: Verlag Die Werkstatt, 133-158.
- JUNG, Wolfgang/SKRENTNY, Werner (1997): Wenn in Žižkov Sonntagsfrüh die Alkoholflagge weht. – In: *Verlängerung - das andere Fußballmagazin* 4, Essen, 28-51.

- KOOP, Volker (2001): Spitzensport: Kommt statt Bundes- nun die Cola-Liga? – In: *Das Parlament* 44, Berlin, 2.
- KOVÁŘ, Pavel (1993): *Bicanovo tajemství aneb kanonýrem za Masaryka, Hitlera, Čepicky.* [Bicans Geheimnis oder als Torjäger unter Masaryk, Hitler und Čepicka.] Praha: Exit.
- KOVÁŘ, Pavel (2001): Causa Josef Masopust. – In: *Reflex* 6, Praha, 56-59.
- KRAMER, Jörg (2001): Ein Handtuch für die Liga. – In: *Der Spiegel*, 266-268.
- KŘEN, Jan (1996): *Die Konfliktgemeinschaft. Tschechen und Deutsche 1780–1918.* München: Oldenbourg.
- KOŘÁLKA, Jiří (1991): Tschechische Sportler bei den Olympischen Spielen und in den internationalen Sportverbänden. – In: Ders., *Tschechen im Habsburgerreich und in Europa 1815–1914.* Wien, München: Oldenbourg.
- KUČERA, Vladimír (2001): Hokejové pověsti české. [Tschechische Eishockeysagen.] – In: *MF Dnes* (15.5.2001), 9.
- KURBJUWEIT, Dirk (1998): Immer feste druff. Wie der Fußball, so die Politik. – In: *Die Zeit* 24, 3.
- LEINEMANN, Jürgen (1997): *Sepp Herberger - Ein Leben, eine Legende.* Berlin: Rowohlt-Berlin.
- LEINEMANN, Jürgen (2002): Deutsche Meister. Wie die Kanzlerkonkurrenten Schröder und Stoiber sich als Fußballfans profilieren. – In: *Der Spiegel* 14, 40-43.
- MACDONALD, Callum /KAPLAN, Jan (1995): *Praha ve stínu hákového kříže. Pravda o německé okupaci 1939–1945.* [Prag im Schatten des Hakenkreuzes. Die Wahrheit über die deutsche Okkupation 1939–1945.] Praha: Melantrich.
- MACHALA, Lubomír/PETRŮ, Eduard (Hg.) (1994): *Panorama české literatury. (Literární dějiny od počátku do současnosti).* [Panorama der tschechischen Literatur. (Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart).] Olomouc: Rubico.
- MAGENAU Jörg (2000): Kindheitsmuster. Thomas Brussig oder Die ewige Jugend der DDR. – In: T. Kraft (Hg.), *aufgerissen. Zur Literatur der 90er.* München: Piper, 29-52.
- MATHEJA, Ulrich (1998): *Eintracht Frankfurt. Schlappekicker und Himmelstürmer.* Göttingen: Verlag Die Werkstatt.
- PATKA, Marcus G. (1998): *Egon Erwin Kisch. Stationen im Leben eines streitbaren Autors.* Wien u.a: Böhlau.

- PONDĚLÍK, Josef (1971): *Bican. Pět tisíc gólů* [Bican. Fünftausend Tore.] Praha: Olympia.
- PONDĚLÍK, Josef (1986): *Století fotbalu. Z dějin československé kopané.* [Das Jahrhundert des Fußballs. Aus der Geschichte des tschechoslowakischen Fußballs.] Praha: Olympia.
- RENG, Roland (2002): *Der Traumhüter. Die unglaubliche Geschichte eines Torwarts.* Köln: Kiepenheuer und Witsch
- ROTH, Jürgen/BITTERMANN, Klaus (Hg.) (1996): *Wieder keine Anspielstation. Fußballexperten. Die Kommentare des Grauens.* Berlin.
- ROTH, Jürgen (1996): Dichter unter Dichtern. F.C. Delius und anverwandte Geister. – In: J. Roth, K. Bittermann (Hg.), *Wieder keine Anspielstation. Fußballexperten. Die Kommentare des Grauens.* Berlin, 177-185.
- SCHMID, Josef/WIDMAIER, Ulrich (1994): Warum ist der Ball nicht überall rund? Der Homo ludens in vergleichender Perspektive. – In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 24, 16-22.
- SCHÜMER, Dirk (1996): *Gott ist rund. Die Kultur des Fußballs.* Berlin: Berlin-Verlag.
- SCHUMACHER, Toni (1987): *Anpftff. Enthüllungen über den deutschen Fußball.* München: Droemer-Knaur.
- SCHULZE-MARMELING, Dietrich (1992): *Der gezähmte Fußball. Zur Geschichte eines subversiven Sports.* Göttingen: Verlag Die Werkstatt.
- SEIFERT, Oliver (2001): Auf dem Kampfplatz für Recht und Ordnung. Thomas Brussig spielt jetzt Fußball. – In: *Die Zeit* 49, 59.
- SEITZ, Norbert (1987): *Bananenrepublik und Gurkentruppe. Die nahtlose Übereinstimmung von Fußball und Politik.* Frankfurt/Main: Eichborn.
- SEITZ, Norbert (1994): Von Bern bis Los Angeles. Die politische Geschichte der Fußball-Weltmeisterschaft. – In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 24, 3-12.
- SEITZ, Norbert (1997): *Doppelpässe. Fußball und Politik.* Frankfurt/Main: Eichborn.
- SEKYRKA, Tomáš/SMETANA, Vít (1998): Fotbalovým kanonýrem za Dolfusse, Háchy i Gottwalda. (Josef Bican) [Als Fußballkanonier unter Dolfuss, Hácha und Gottwald. Josef Bican.] – In: *Dějiny a současnost* 2, Praha, 37-39.
- SIEMES, Christof (2000): Sieg ohne Tor. Warum versagt die Kunst vor dem Fußball? – In: *Die Zeit* 24, 41.
- SIEMES, Christof (2002): Der Ball ist wund. Ein Team wie das Land: Warum

- wir nicht mehr Weltspitze sind. – In: *Die Zeit* 23, 1.
- Slovník českých spisovatelů*. [Lexikon tschechischer Schriftsteller.] Praha: Libri 2000.
- SUSSEBACH, Henning (2002): Patient Fußball. Steuergeld für die Bundesliga? – In: *Die Zeit* 16, 67.
- STEIN, Uli (1993): *Halbzeit. Eine Bilanz ohne Deckung*. Frankfurt/Main: Georg Simader.
- STEINERT, Hajo (1998): Fußball, Platten, Gameboys. – In: *Die Zeit* 39, 64.
- Svět devadesáti minut. Z dějin československé kopané. (Napsal autorský kolektiv)*. [Die Welt der neunzig Minuten. Aus der Geschichte des tschechoslowakischen Fußballs. Geschrieben von einem Autorenkollektiv.] 2 Bde. Praha: Olympia 1976.
- ŠÁLEK, Jaroslav (2000): *Český Fotbal 1901/2001*. [Tschechischer Fußball 1901/2001.] Praha: Olympia.
- WIDMER, Urs (1972): Die Eintracht schießt ein Tor. – In: L. Baier (Hg.), *Über Ror Wolf*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 60-66.
- ZÁPOTOCKÝ, Vladimír u.a. (1994): *Derby Sparta – Slavia je věčné...* [Das Derby Sparta – Slavia ist ewig...] Praha: Riopress.
- ZWICKER, Stefan (1999): Fußball in der deutschen Literatur. Betrachtungen zu Ror Wolf, Eckhard Henscheid und anderen. – In: *Brünner Beiträge zur Germanistik XIII*, 61-81.
- ZWICKER, Stefan (2001a): Männer, manchmal im Abseits. Fußball als Thema in der tschechischen Literatur und seine gesellschaftliche Rolle in Vergangenheit und Gegenwart. – In: *Stifter Jahrbuch. Neue Folge* Bd. 15, München, 95-112.
- ZWICKER, Stefan (2001b): „Weh dem, der aus der Reihe tanzt.“ – Jugend im Nationalsozialismus in autobiographischen Werken bei Kempowski, Harig, Jost Hermand und Peter Gay. – In: *Brünner Beiträge zur Germanistik XV*, 141-155.
- ZWICKER, Stefan (2002a): „Das nächste Spiel ist immer das schwerste.“ – Fußball in der deutschsprachigen Literatur und Publizistik. Ein Spielbericht zu Egon Erwin Kisch, Ror Wolf, Eckhard Henscheid, Thomas Brunsig und anderen. – In: *Stifter Jahrbuch. Neue Folge* Bd. 16, München, in Vorbereitung.
- ZWICKER, Stefan/RDUCH, Robert (2002b): Sport. – In: A. Lawaty, H. Orłowski (Hg.), *Deutsche und Polen. Grundbegriffe*. München: Beck, in Vorbereitung.

## Tschechische und böhmische Literatur in deutschsprachigen Verlagen. Einige aktuelle Ausgaben

Steffen Höhne

Das Interesse an sogenannten „Kleinen Literaturen“ hält sich bei den „Großen“ bekanntlich in Grenzen, dieser Regel unterliegt auch die Rezeption tschechischer Literatur im deutschsprachigen Raum. Dennoch zeigt sich eine erfreuliche Tendenz, der Literatur aus Tschechien wieder einen größeren Stellenwert einzuräumen und neben den „Klassikern“ Hašek, Hrabal und Kundera auch andere Autoren zu präsentieren.

Dies gilt zunächst für den schon lange – seit 1969 – im Exil lebenden Josef Škvorecký, der bis heute zu Unrecht ein weithin Unbekannter außerhalb Tschechiens blieb. Er ist einer der großen mitteleuropäischen Erzähler, die es noch zu entdecken gilt, was insbesondere für das zentrale Werk *Feiglinge* gilt.<sup>1</sup> In diesem Roman schildert Škvorecký den Zeitraum zwischen Freitag, den 4. Mai 1945 und Freitag, den 11. Mai 1945 in Kostelec, dem böhmischen Heimatstädtchen des Helden Danny Smiřický. Der Gymnasiast Danny und seine Freunde warten, Hitler ist schon tot, der Krieg kurz vor seinem Ende, auf die Revolution. „Die Revolution sollte aber kommen. Sie mußte kommen. Viele Menschen hatten Interesse an der Revolution. Und viele Herren. Und viele Herren brauchten eine Reinwaschung. Eine Revolution war da sehr vorteilhaft.“ Škvorecký schildert mit den Augen seines unglücklich verliebten Helden Danny die kurze patriotische Geschichte von Kostelec in den letzten Tagen des Protektorats nicht als ein Heldenepos, sondern als eine Chronik von Kollaboration und Opportunismus. Die Honoratioren, die in allerletzter Minute den patriotischen Aufstand wagen, verheddern sich prompt in dem Wechselgefälle der Kriegsläufe. Die Kriegsherren wechseln so rasch, dass die Bürger mit dem Hissen und Einziehen der Fahnen kaum nachkommen:

Rasch ins Versteck damit. Sie hatten es ein bißchen zu eilig gehabt. Rasch weg damit. Nur nicht die Deutschen in Wut bringen. Damit die Revolution gesichert war. Und sie war gesichert.

<sup>1</sup> Josef Škvorecký: *Feiglinge. Roman*. Aus dem Tschechischen von Karl-Heinz Jähn. Wien (Deuticke) 2000. Zuvor wurden bereits zwei weitere Romane veröffentlicht: Josef Škvorecký: *Eine prima Saison. Ein Roman über die wichtigsten Dinge des Lebens*. Aus dem Tschechischen von Marcela Euler. Wien (Deuticke) 1997; Josef Škvorecký: *Der Seeleningenieur. Amüsantes zu den alten Themen des Lebens – Frauen, Schicksal, Träume, Arbeiterklasse, Spitzel, Liebe und Tod. Roman*. Aus dem Tschechischen von Marcela Euler. Wien (Deuticke) 1998.